Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis monatlich 1.60 RM. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

33. Jahrgang.

Nr. 140. Freitag, 20. Juni 1930.

Notopfer im Reichsrat gefallen. — Moldenhauer will zurücktreten

Mtb. Berlin, 18. Juni. Die Ausschüsse des Reichsrates haben die Behandlung der Deckungsvorlagen auf unbestimmte Zeit vertagt, ohne eine Abstimmung vorzunehmen. Auch für das geplante Notopfer der Festbesoldeten ließ sich keine Mehrheit finden. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat sich sofort zum Reichskanzler begeben und ihn ersucht, seinen Rücktritt anzunehmen. Dr. Brüning erklärte, darüber müsse das Kabinett entscheiden. Er beraumte eine Sitzung der Reichsregierung, die ursprünglich für Donnerstagvormittag angesetzt war, schon für Mittwochabend unmittelbar im Anschluß an die Parteiführerbesprechung über die Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete an. Bisher hat Reichskanzler Dr. Brüning darauf bestanden, Moldenhauer solle diese Vorlagen der Gesamtregierung weiter vertreten, diese Vorlagen sind nunmehr durch die Stellungnahme des Reichsrats endgültig erledigt, denn nach ihrer Ablehnung im Reichsrat könnten sie nur dann Gesetz werden, wenn der Reichstag sie mit Zweidrittelmehrheit annimmt. Diese Möglichkeit besteht jedoch im Reichstag nicht. Das Reichskabinett wird sich darüber schlüssig werden müssen, ob es eine neue Deckungsvorlage ausarbeiten oder selbst zurücktreten oder sich nur umbilden will.

Die Auflösung d. Ministeriums für die besetzten Gebiete

Mtb. **Berlin,** 19. Juni. Im Reichstag fand am Mittwochnachmittag eine Besprechung des Reichskabinetts mit den Fraktionsführern der Regierungsparteien statt, in welcher nun über den Zeitpunkt für die Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete grundsätzlich einig wurde. **Das Ministerium selbst soll mit dem 1. Oktober d. Js. aufhören als solches zu bestehen. Die Restverwaltung soll dann am 1. April des folgenden Jahres aufgelöst werden.** Diese Regelung soll in der Form eines Initiativgesetzes der Regierungsparteien erfolgen, das nunmehr vorbereitet und den Fraktionen am Freitag zur Unterschrift vorgelegt wird.

Die Lohnkämpfe im Westen

Metallarbeiterverband gegen Lohnsenkung.

Essen, 20. Juni. In einer Konferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen wurde von Beschlüssen Mitteilung gemacht, die der Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes in diesen Tagen in Berlin zu der Lohnsenkungsaktion der Unternehmer in der Gruppe Nordwest gefaßt hat.

Der Deutsche Metallarbeiterverband sei der Auffassung, daß der Akkordlohnsenkung mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden müsse. Die Mitglieder sollten sich unter keinen Umständen Abzüge gefallen lassen.

Der Beirat habe einmütig zum Ausdruck gebracht, daß den Metallarbeitern, die sich gegen den Abzug wehren, die volle Unterstützung des Verbandes, der sich stark genug dazu fühle, zuteil werde. Die Drohung der Unternehmer, den Verband regreßpflichtig machen zu wollen, sei rechtlich nicht haltbar. Die gleiche Haltung wie der Deutsche Metallarbeiterverband werde der Gewerkverein Hirsch-Dunker einnehmen. Die Christlichen Gewerkschaften haben in ihren Belegschaftsversammlungen bisher ebenfalls eine Senkung der Akkordlöhne abgelehnt.

Keine Einigung über die Arbeitszeit im Bergbau.

Mtb. **Genf,** 19. Juni. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz konnte eine Einigung über die Arbeitszeit im Bergbau gestern nicht erzielt werden, nachdem schon der Antrag der Arbeitergruppe der Konferenz auf internationale Festlegung des Siebenstundentages für den Bergbau abgelehnt worden war.

Gestern nachmittag hatte auch der Antrag der englischen Regierung auf Einführung der siebeneinhalbstündigen Arbeitszeit im Bergbau das gleiche Schicksal. Für diesen Antrag stimmte die gesamte Arbeitergruppe, sowie die Vertreter der englischen und der holländischen Regierung; dagegen waren die übrigen Regierungsvertreter und die Unternehmer. Nach der Ablehnung des Antrages erklärte der Führer der englischen Bergarbeiter, Cock, daß die englischen Arbeiter nun den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau um jeden Preis weiterführen würden.

Kommt es zu Kampfmaßnahmen der Gewerkschaften?

civ. **Berlin,** 19. Juni. (Eigener Dienst). Trotz der verschiedenen Streikandrohungen, die in den letzten Wochen von Gewerkschaftsseite gefallen sind, ist wohl kaum damit zu rechnen, daß es zu großen Abwehrstreiks kommt. Die Gewerkschaften müssen in Anbetracht der sehr lebhaften kommunistischen Agitation natürlich bei jeder Gelegenheit sehr scharfe Worte gebrauchen, aber der Kampfwille scheint bei den Gewerkschaften doch nicht groß zu sein. Das erklärt sich aus der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage und aus der großen Arbeitslosigkeit. Die Gewerkschaftskassen sind leer und schon daher ist es unmöglich, einen großen Streik zu finanzieren. Große Streikaktionen kosten bekanntlich sehr viel Geld. Natürlich werden die Gewerkschaften hier und dort Teilstreiks führen und auch finanziell unterstützen, wenn die Unternehmer einzelner Betriebe einen zu rücksichtslosen Lohnabbau durchführen wollen. Die Gewerkschaften befinden sich überhaupt augenblicklich in einer recht schwierigen Lage. Die Kommunisten setzen ihnen sehr zu. Es vergeht keine Gewerkschaftsversammlung, in der sich nicht die kommunistische Opposition austobt. Es ist nicht leicht für die Gewerkschaftsführer, ihre Leute heute bei der Stange zu halten. Bisher ist es aber auch den Kommunisten nicht gelungen, die Gewerkschaften zu zerstören, obwohl sie das mit allen Mitteln versuchen. Nur hier und dort haben sich rein kommunistische Gewerkschaften aufgetan, die aber bei den großen Arbeitskämpfen und auch bei den Verhandlungen mit den Arbeitgebern keine Rolle spielen. Im allgemeinen befinden sich die Massen doch noch fest in der Hand der Gewerkschaften. Deshalb ist auch vorläufig an sogenannte wilde Streiks in größerem Umfange nicht zu denken. Wo von kommunistischer Seite Unruhe in die Betriebe getragen wurde, wurden diese Aktionen von den Gewerkschaften schnell und gründlich zurückgewiesen.

Die Lohnsenkungsaktion wird sich in Anbetracht dieser Haltung der Gewerkschaften wohl ohne schwere Erschütterungen durchführen lassen. Natürlich werden Schiedssprüche, die Lohnsenkungen vorsehen, von den Gewerkschaften abgelehnt werden, aber man wird dann wohl im allgemeinen mit der Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche rechnen müssen. Die kommunistische Aktion gegen die Lohnsenkung hat ihnen aber immerhin doch neue Anhänger zugeführt. Das zeigt das Beispiel bei Mansfeld. Gleich nach Ausbruch des dortigen Streiks kamen zahlreiche kommunistische Agitatoren in das Mansfelder Gebiet und entfalteten eine sehr rege kommunistische Agitation, die sich vor allem gegen die Gewerkschaften richtete. Es ist ihnen gelungen, große Demonstrationen und gewerkschaftsfeindliche Kundgebungen zu veranstalten, sodaß die Gefahr besteht, daß den Gewerkschaften die Führung aus der Hand gleitet. Das wäre im Interesse der Arbeiterschaft sehr zu bedauern. Denn schließlich muß es ja doch wieder einmal zu einer Verständigung zwischen der Mansfeldverwaltung und den Gewerkschaften kommen. Vorläufig können die Gewerkschaften zwar noch die Streikgelder zahlen, aber auch damit wird es allmählich knapper werden, zumal die Gewerkschaften infolge der großen Arbeitslosigkeit überhaupt nicht besonders zahlungsfähig sind. Bei manchen Gewerkschaften sind 30 bis 40 Prozent der Mitglieder arbeitslos, sodaß den Gewerkschaften einmal weniger Beiträge zufließen und zum anderen große Arbeitslosenunterstützungen an die Mitglieder zu zahlen sind.

Sollte es zu einem allgemeinen Lohnabbau kommen, der sich zwischen 10 und 15 Prozent bewegt, dann werden die Gewerkschaften letzten Endes doch den Mut aufbringen müssen, ihren Leuten zu sagen, daß es nun einmal nicht anders zu machen ist. Auch bei der Reichsbahn wird sich der Lohnabbau schließlich auch durchführen lassen. Der Reichsbahn bleibt ja nichts anderes übrig und das wird auch von Gewerkschaftsseite anerkannt werden müssen. Die Eisenbahnergewerkschaften sind in der Hand gemäßigter Führer und man kann daher annehmen, daß es zu Teilstreiks oder Einzelabwehraktionen bei der Reichsbahn wohl kaum kommen wird. Natürlich werden hier und dort kommunistische Hetzer versuchen, Unruhe unter der Arbeiterschaft hervorzurufen, vielleicht kommt es auch auf diesen oder jenen Bahnhöfen zu Teilstreiks einzelner Arbeitergruppen, aber daraus erwachsen der Reichsbahn und dem öffentlichen Verkehr keine Gefahren. Die Reichsbahn ist auch infolge ihres umfangreichen Sicherheitsdienstes auf derartige Dinge vorbereitet. Sie hat auch in früheren Jahren solche Teilaktionen ohne Verkehrsstörung überwunden.

Auf die Streikdrohungen und die großen Worte der Gewerkschaftsführer ist in Anbetracht der allgemein-wirtschaftlichen Lage wohl nicht allzuviel Gewicht zu legen. Die Hauptsache ist, daß die Gewerkschaften nicht zuviel an die Kommunisten verlieren und daß sie über die Lohnsenkungsaktion nicht auseinanderbrechen oder zu große Abgaben an neu gegründete kommunistische Gewerkschaften machen. Den Unternehmern kann garnichts daran liegen, die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit zu treffen oder ihnen Verluste an die Kommunisten zu gönnen. Mit unseren alten Gewerkschaftsführern läßt sich im allgemeinen auch über Lohnfragen ganz vernünftig reden, wenn Gefahr im Verzuge ist. Mit Kommunisten dagegen ist ein Verhandeln unmöglich. Starke Gewerkschaften können gewiß auch sehr unangenehm werden, aber sie bilden auch wiederum für den Arbeitgeber eine gewisse Garantie dafür, daß abgeschlossene Tarifverträge eingehalten und auch voll auf Arbeitnehmerseite durchgeführt werden.

Die Weltkrise und Briands Alarmruf

Mtb. **Paris,** 18. Juni. Auf einer Studienfahrt durch die verschiedenen Länder Europas zur Ergründung der Ursachen und Folgen der Weltwirtschaftskrise weilt der Außenpolitiker des „Matin", Jules Sauerwein, zurzeit in Berlin. Er hat sich in den verschiedenen bereisten Gegenden eingehend mit der Materie befaßt und kommt dann zu dem Schluß, daß die Wirtschaftskrise die Mehrzahl der europäischen Länder heimsucht. Sauerwein, wohl immerhin etwas amtlich inspiriert, schreibt, hinsichtlich des seinerzeit von Briand herausgebrachten Fragebogens über die Idee der Vereinigten Staaten von Europa u. a.: Wenn Frankreich, durch den Mund seines Außenministers diesen Alarmruf ausgestoßen habe, so galt dies für die andern Länder mehr als für Frankreich. Da man über die Mittel zur Behebung der Kalamität, die die Wirtschaft betroffen hat, noch völlig im Dunkeln tappt, so ist es unwahrscheinlich, daß eine baldige Besserung eintritt. Ueberproduktion in Landwirtschaft und Industrie auf der ganzen Linie ohne Ausfuhrmöglichkeit. Diese üblen Umstände werden dann von den Nationalisten für ihre Zwecke ausgebeutet, welche die Ursache der Schwierigkeiten in den bestehenden internationalen Verträgen suchen, während die Kommunisten und Sozialisten darin ein Mittel finden, um den Klassenkampf zu predigen. Hinzu kommt dann noch die amerikanische Einfuhrdrosselung gegenüber europäischen Waren. Alles in allem gebietet die Lage Europas ein einheitliches Handeln gegenüber diesen traurigen Zuständen, sodaß es angebracht erscheint, der französischen Initiative nicht nur seitens der Regierungen, sondern auch seitens der europäischen Produktion Beachtung zu schenken.

Französische Wühlarbeit

Wieder ein Lump verurteilt.

Stuttgart, 19. Juni. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse zugunsten Frankreichs hatte sich vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts in Stuttgart der 28 Jahre alte ledige Bautechniker Max Schnell von Ditzingen zu verantworten. Schnell, der früher Reichswehrsoldat und wegen schlechter Führung entlassen war, hatte sich im Sommer 1929 wiederholt zur französischen Fremdenlegion gemeldet und sich dabei in umfangreiche Beziehungen zum französischen Nachrichtendienst eingelassen, von dem er gegen Entgelt Aufträge zur Ausspähung der Reichswehr entgegennahm.

Er wurde unter Einbeziehung einiger kleinerer Gefängnisstrafen wegen Verrats militärischer Geheimnisse und wegen mehrfachen Betruges usw. zu der Gesamtzuchthausstrafe von 2 Jahren und 5 Monaten unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft sowie zu dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Zahlung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Wert des für die Spionagetätigkeit empfangenen Geldes wurde für den Staat für verfallen erklärt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Ein Lichtblick.

Die Verhandlungen zwischen Industrie und Arbeiterschaft gehen weiter.

Der Reichsverband der deutschen Industrie teilt mit: Die von einem Teil der Presse gebrachte Meldung, daß die Verhandlungen zwischen Industrie und Arbeiterschaft gescheitert seien, entspricht nicht den Tatsachen.

Das Neueste in Kürze

— Am Mittwochnachmittag fand im Bukarester Handelsministerium die Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Handelsprovisoriums statt.

— Nach einer Bekanntmachung des Hofamtes des ehemaligen Königs von Bulgarien aus Koburg entspricht die Nachricht, wonach der König sich incognito auf der Reise nach Rumänien befinde, nicht den Tatsachen.

— In spanischen Regierungskreisen erklärt man, daß die neuen amerikanischen Zolltarife für Spanien eine so ernste Lage schaffen, daß die Gefahr besteht, daß es zu einem Bruch zwischen beiden Ländern kommen könnte.

— Die Meldungen aus China lassen erkennen, daß sich dort die Gemüter noch keineswegs beruhigt haben. Es liegt eine unbestätigte Meldung aus Schanghai vor, derzufolge Nanking von Hankau vollständig abgeschnitten sei.

Vor einer Reichsbankdiskontermäßigung?

Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank.

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist zum Freitag, dem 20. d. Mts, 11Uhr, einberufen worden.

Wie Wtb.-Handelsdienst aus Bankkreisen erfährt, dürfte es sich dabei um die Beschlußfassung über die Ermäßigung des Diskontsatzes um 4½ v. H. auf 4 v. H. handeln.

Moldenhauer erläutert seine Deckungsvorlage

Mtb. Berlin, 18. Juni. Der Reichsratsausschuß begann heute mit der Generaldebatte über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Arbeitslosenversicherung und die Deckungsvorlage der Reichsregierung. Der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer nahm zu Beginn der Sitzung das Wort zu einer kurzen Begründung der Deckungsvorlage. Er wies darauf hin, daß die Durchführung einer geordneten Finanzpolitik die Abdeckung des erkennbaren Defizits unbedingt verlange, wenn der Kredit Deutschlands nicht schweren Schaden erleiden solle. Eine Erhöhung der indirekten Steuern oder eine Neueinführung solcher sei überhaupt nur in bescheidenem Rahmen möglich, weil von einem solchen Vorgehen eher Mindererträgnisse als Mehrerträgnisse zu erwarten seien. Eine neue Belastung der Wirtschaft durch unmittelbar sie treffende direkte Steuern sei wegen der schon bestehenden Ueberlastung der Wirtschaft ohne sachlichen Ausgleich unmöglich. So sei der Gedanke entstanden, die Festbesoldeten zu einer „Reichshilfe" heranzuziehen, nachdem man den Etat, soweit es noch möglich sei, verkürzt habe. Nur sehr schweren Herzens habe er sich zu diesem Entschluß, da er keinen anderen Ausweg sehe, durchgerungen; dieser Entschluß sei für ihn schließlich nur tragbar gewesen, weil diese Reichshilfe nur ein Teil eines großen Programms sei, dessen Endziel die Ueberwindung der schweren Depression bilde, unter der die deutsche Wirtschaft leide und die sich in der riesenhaften Ziffer von Arbeitslosen äußere. Dieses Gesamtprogramm müsse darauf hinauslaufen, auf der ganzen Linie zu einer sparsameren Wirtschaft zu gelangen, daher die Vorschläge zur Verringerung des Beamtenapparates und Reform der Verwaltung, die in engem Zusammenhang mit den Vorschlägen zur Reichsreform gebracht werden sollen, daher die Vorschläge zur Reform der Arbeitslosen- und Krankenversicherung, die nur die erste Etappe auf dem Wege einer großen Reform der Sozialversicherung überhaupt sein könne, daher auch die Notwendigkeit, das Lohnproblem als solches anzugreifen. Die Regierung habe gezeigt, daß sie durchaus gewillt sei, in dieser Frage ernst zu machen. Das zeige die Verbindlichkeitserklärung des Oeynhausener Schiedsspruches. Es müsse der Versuch gemacht werden, auf dem ganzen Gebiet der Produktion zu einer Senkung der Löhne und Preise zu gelangen. Die Regierung werde alles, was in ihren Kräften stehe, tun, um dieses Ziel zu erreichen. In diesem Zusammenhang könne dann aber auch nicht an den größten Ausgabeposten, den Gehältern, vorbeigegangen werden. Es handele sich deshalb nicht um einen Ausgleich, der von einer bestimmten Gruppe verlangt werde, sondern um einen Versuch, in Wirtschaft und Verwaltung die Ausgaben zu senken und damit auch zu einer Senkung des Preisniveaus zu gelangen. Unter diesem Gesichtspunkte einer gemeinsamen Aktion und einer Auswirkung auf die Preise, halte er das Vorgehen der Reichsregierung für tragbar, Lehne man es ab, so bleibe nur die Möglichkeit,

entweder den Etat ungedeckt zu lassen oder zu Steuern zu greifen, die produktionshemmend seien, wie es der Vorschlag etwa der sozialdemokratischen Fraktion zeige.

Deutscher Reichstag

Mtb. **Berlin,** 18. Juni. In der Mittwochsitzung des Reichstages wurde die **zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums fortgesetzt.** Abg. **Dr. Moses** (Soz.) beschäftigte sich mit dem Kindersterben in Lübeck. Die fürchterliche Tragödie dürfe nicht nur vom medizinisch-fachmännischen Standpunkt aus behandelt werden, sondern müsse vom ethischen, moralischen und strafrechtlichen Standpunkt aus untersucht werden. Abg. **Dr. Runkel** (D. Vp.) verlangte in der Verwaltung des Ministeriums größeren Raum für die Behandlung der Kulturfragen. Der Staat dürfe seine Hoheit in der Schulfrage nicht irgend einer anderen Instanz preisgeben. Wir müßten endlich in der Schulgesetzgebung vorankommen. Abg. **Strathmann** (Dem.) forderte einen schärferen Schutz der ungestörten Revisionsübung, wie er von der Verfassung gewährleistet sei. Abg. **Dr. Everling** (Dn.) trat für die Aufhebung des Stahlhelmverbots des Westens ein. Die Uniformverbote seien mit der Verfassung nicht vereinbar. Abg. **Frau Arendsee** (Komm.) bestritt, daß der Geburtenrückgang auf den sittlichen Verfall zurückzuführen sei. Schuld sei vielmehr die wirtschaftliche Lage des Proletariats. Abg. **Sparrer** (Dem.) beschäftigte sich mit den Vorgängen in Lübeck, diese seien nur möglich gewesen, weil im Gesundheitswesen der Reichsverwaltung die erforderliche Machtbefugnis fehlt. Das Reichsgesundheitsamt müsse eine feste Entscheidung treffen können, wenn es sich um die Frage der Anwendung neuer Heilmittel handelt.

Abg. **Frau Land-Brumann** (Bayr. Vp.) bezeichnete die Lübecker Vorgänge als unerhört. Das Vertrauen in die medizinische Wissenschaft sei dadurch erschüttert worden. Abg. **Joos** (Z.) wandte sich gegen die öffentliche Anpreisung empfängnisverhütender Mittel. Abg. **Frau Lüders** (Dem.) meinte, der deutschen Frau müsse das Recht gegeben werden, bei der Heirat mit einem Ausländer an ihrer deutschen Staatsangehörigkeit festzuhalten. Abg. **Frau Dr. Matz** (D. Vp.) trat für eine Vereinheitlichung des Schulwesens ein, die zur Reichsreform gehöre.

Abg. **Frau Weber** (Zentr.) wandte sich gegen die kommunistische Haßpropaganda, die in einzelnen weltlichen Schulen getrieben werde. Der nächste Redner, der nationalsoz. Abg. **Stöhr** führte aus, die Nationalsozialisten ständen nicht anders als andere Parteien, wie beispielsweise die Deutsche Volkspartei zur Reichsverfassung. Abg. **Dr. Mumm** (Chr. Nat.) meinte, bei der Durchführung des Schankstättengesetzes sollte der Minister vorgehen gegen das überhandnehmende Nachtleben. Abg. **Dr. Döbrich** (Chr. Nat.) forderte Fernhaltung aller politischen Tendenzen aus dem Schulunterricht. Damit war die Aussprache beendet, die Abstimmungen wurden zurückgestellt. Das Haus vertagte sich alsdann auf Freitag 12 Uhr.

Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin"

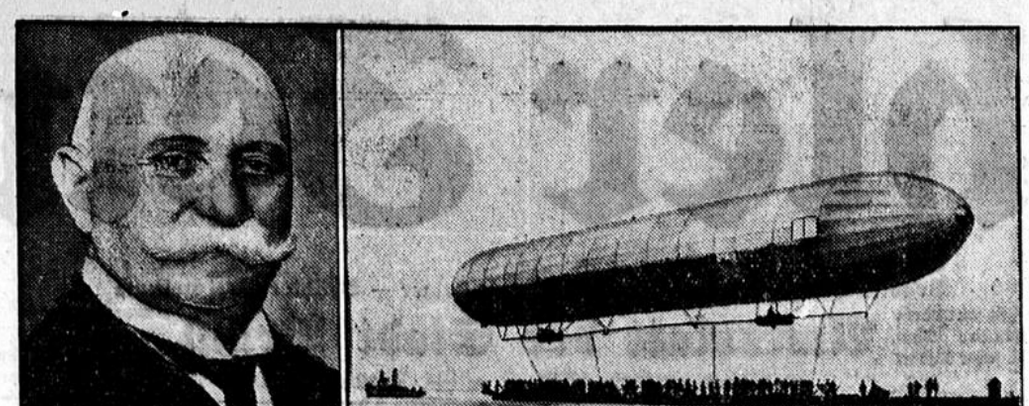
Friedrichshafen, 20. Juni. Der „Graf Zeppelin" wird am morgigen Samstag um 8 Uhr morgens zu seiner großen Deutschlandfahrt aufsteigen, in deren Verlauf Landungen in München, Berlin und Hamburg vorgesehen sind. Das Luftschiff wird voraussichtlich um 5 Uhr nachmittags in München am Ankermast festmachen und nach Passagieraustausch nach Berlin weiterfliegen, wo es in den Morgenstunden des Sonntag erwartet wird. Nach mehrstündigem Aufenthalt wird das Luftschiff nach Hamburg weiterfliegen und dort zwischen 4 und 6 Uhr landen. Nach einstündigem Aufenthalt wird mit neuen Passagieren der Rückflug nach Berlin angetreten. Abends gegen 8 Uhr dürfte der „Graf Zeppelin" wieder am Ankermast in Staaken bei Berlin festmachen. Für Montag, den 23. Juni, sind Rundflüge über Berlin und der große Flug nach der Ostsee und über die märkischen Seen in Aussicht genommen. Um 8 Uhr abends startet dann das Luftschiff zu einer Fahrt nach Schlesien, von der es am 24. Juni wieder zurückerwartet wird. Nach kurzem Aufenthalt wird es noch in der Nacht zum 25. den Rückflug nach Friedrichshafen antreten. Die Führung des Luftschiffes wird während der ganzen Deutschlandfahrt voraussichtlich Kapitän Lehmann übernehmen. Ende der nächsten Woche wird der „Graf Zeppelin" anläßlich der Tausendjahrfeier Islands zu einer Fahrt nach Island aufsteigen und dabei voraussichtlich den Weg über Holland und England nehmen.

Die christlichen Gewerkschaften zur gegenwärtigen Lage.

Der Hauptverband des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hielt am 11. und 12. Juni in Düsseldorf eine von Vertretern aller Verbände besuchte Tagung ab, auf welcher insbesondere die gegenwärtige Wirtschaftslage Gegenstand der Erörterung war. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß alles geschehen muß, um der großen Arbeitslosigkeit Herr zu werden, und daß es vor allem auch Aufgabe der Gewerkschaften ist, daran mitzuarbeiten, die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern. Die christlichen Gewerkschaften, die den Arbeitsgemeinschaftsgedanken bejahen, begrüßen und unterstützen die Bemühungen, durch gemeinsame Arbeit der Arbeitgeber und der Gewerkschaften die schwierige Gesamtlage überwinden zu helfen. Gegen die von einigen Kreisen vertretene Auffassung, daß der Abbau der Löhne das Mittel sei, um die Arbeitslosigkeit zu beheben, müssen sich die christlichen Gewerkschaften nachdrücklichst wenden. Sie sind bereit, an einer Senkung der Produktionskosten der Wirtschaft mitzuarbeiten, vor allem in der Richtung einer Senkung der durch den überspannten staatlichen Verwaltungsapparat bedingten öffentlichen Lasten und einer wesentlichen Herabsetzung der Preise, insbesondere durch Verminderung der zu hohen Preisspannen im Handel und der zu hohen Zinssätze. Nach wie vor ist für die Stellung und das Wollen der christlichen Gewerkschaften die Gesundung der Wirtschaft und die Hebung der Kaufkraft der arbeitenden Volksschichten das Entscheidende.

Der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften brachte auch des weiteren zum Ausdruck, daß der derzeitigen großen Arbeitslosigkeit und Not weiter Volksschichten nur mit außerordentlichen Maßnahmen begegnet werden könne. Insbesondere müsse die Arbeitslosenversicherung durch besondere gesetzliche Maßnahmen leistungsfähig erhalten bleiben. Mit Befremden stellen die christlichen Gewerkschaften den Mangel an wirklicher Gemeinschaftsgesinnung in weiten Kreisen unseres Volkes fest, der insbesondere auch in dem Widerstand gegen das von der Regierung angekündigte Notopfer zum Ausdruck kommt. Angesichts der Not von Millionen deutscher Volksgenossen sollte die Leistung eines Notopfers von allen in gesicherter Stellung sich Befindenden eine Selbstverständlichkeit sein.

Der Vorstand beschloß, daß die Angestellten der christlichen Gewerkschaften, neben den gewerkschaftlichen Sonderbeiträgen und über ihre Beiträge zur Arbeitslosenversicherung hinaus, ein weiteres Notopfer bringen, um die Mittel der Arbeitslosenfürsorge ihrer Verbände zu stärken. Die aus der christlichen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Angestellten in öffentlichen Diensten werden aufgefordert, in gleicher Weise zu handeln.



Vor 30 Jahren: Erster Aufstieg eines Zeppelinluftschiffs.

Der erste Aufstieg des LZ 1 am 2. Juli 1900. Links: „Graf Zeppelin".

Am 2. Juli kann die deutsche Luftfahrt das 30-jährige Jubiläum des ersten Zeppelinfluges feiern. LZ 1, dessen Länge nur 128 Meter maß und zu dessen Antrieb 50 PS genügten, startete über dem Bodensee zu seiner ersten Probefahrt.

Bezirksverband Köln des Rheinischen Bauernvereins

Der Herr Oberbürgermeister von Köln schreibt uns:

Für die von Mai bis September dauernde Ausstellung **„Stadt und Land"** im Staatenhaus im Rheinpark (Ausstellungsgelände), die die Entwicklung der Stadt Köln und der rheinischen Landwirtschaft in den letzten 10 Jahren zeigt, stelle ich **auch Ihren Mitgliedern Vorzugseintrittskarten zum Preise von 30 Pfg. zur Verfügung.** Der normale Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Die Ausstellung wird durch Vorträge, die an Sonntagvormittagen von 11 bis 12 Uhr gehalten werden, der Bürgerschaft Gelegenheit bieten, sich über die modernen Anlagen und Einrichtungen der Stadt Köln sowie über die Entwicklung der rheinischen Landwirtschaft zu unterrichten. Außerdem ist geplant, anschließend an die Vorträge oder an besonderen Tagen Besichtigungen städtischer Betriebe vorzunehmen.

Die Karten sind beim städtischen Verkehrs- und Wirtschaftsamt, Unter Fettenhennen 19 (gegenüber dem Haupteingang des Domes), **gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zu haben.** Dauerkarten zum Preise von 2 RM, die gleichzeitig zum Besuch der Konzerte im Rheinpark berechtigen, sind ebenfalls beim städtischen Verkehrsamt und außerdem an der Ausstellungskasse erhältlich. Den Mitgliedern unserer Organisation können wir den Besuch dieser wirklich eigenartigen und überaus lehrreichen Ausstellung nur wärmstens empfehlen.

Hauptversammlung des Eifelvereins in Euskirchen.

Am Samstag, den 14. Juni, tagte in Euskirchen der Hauptverband und am Sonntag, den 15. d. M. die Hauptversammlung des Eifelvereins, die beide einen außerordentlich zahlreichen Besuch aufwiesen. An Ehrengästen begrüßten den Eifelverein am Samstagabend der Vizepräsident des Reichstages, **Thomas Esser,** und am Sonntag in der Hauptversammlung das Ehrenmitglied des Eifelvereins, Oberpräsident der Rheinprovinz **Dr. Fuchs,** Regierungspräsident **Elsgen,** Landrat **Mertens** und der Bürgermeister der Stadt Euskirchen. Von allen Rednern wurde der gerade im Eifelverein besonders gepflegte Gemeinschaftsgeist und die Erstarkung des Heimatgefühls hervorgehoben. Am Samstagabend veranstaltete die Ortsgruppe Euskirchen unter Mitwirkung der Vereinigten Männerchöre und anderer Vereine der Stadt eine Kundgebung auf dem Marktplatz und am Sonntagnachmittag folgte eine Kundgebung der Schuljugend.

Dem in der Hauptversammlung erstatteten Jahresbericht des Eifelvereins für das 42. Vereinsjahr entnehmen wir folgendes:

Im Berichtsjahr hat der Verein den Tod zweier verdienstvoller Mitglieder zu beklagen. Am 2. Oktober raffte ein plötzlicher Tod den Regierungspräsidenten **Dr. Brandt** in Koblenz, der dem Eifelverein stets sehr nahe gestanden und seine Bestrebungen erfolgreich unterstützt hat, dahin. Am 2. November verschied unerwartet der Direktor des meteorologischen Observatoriums in Aachen Hochschulprofessor **Dr. Polis.** Der erprobte Forscher hat dem Eifelverein seit Jahren durch seine Abhandlungen im Eifelführer hilfreich zur Seite gestanden. Das Berichtsjahr stand im Zeichen weiteren Erstarkens des Vereins. Er zählte am Ende des Jahres 152 Ortsgruppen mit fast 15.000 Mitgliedern. 4 Ortsgruppen wurden neu gegründet: Binsfeld, Sinzenich, Bad Bertrich und Tondorf. Die Ortsgruppe Mayen-Land teilte sich in die beiden Gruppen Kottenheim und Monreal auf. Die Ortsgruppen Hillesheim und Kelberg traten nach längerem Stilliegen neu ins Leben. Eingegangen sind leider die Ortsgruppen Sterkrade-Osterfeld und Mülheim (Ruhr). Zu den Ortsgruppen treten als körperschaftliche Mitglieder 24 Landkreise, 26 Städte, 27 Landgemeinden, außerdem 7 Behörden bezw. Vereinigungen mit insgesamt rund 2600 Reichs-Mark Jahresbeiträgen. Die Erstattung der Jahresberichte durch die Ortsgruppen hat zwar im Berichtsjahre im Verhältnis zu 1928-29, wo von 144 Gruppen nur 76 berichtet hatten, eine Besserung erfahren. Immerhin haben 51 Ortsgruppen, also 1/3 der Gesamtzahl, trotz wiederholter Mahnung im Eifelvereinsblatt ihre Berichte nicht erstattet. Diese Jahresberichte, sind für den Hauptverein von großem Wert und daher unerläßlich. Soweit sich übersehen läßt, ist das Leben in vielen Ortsgruppen, von denen Bad Neuenahr und Burgbrohl unter lebhafter Beteiligung ihr 40jähriges Bestehen feierten, ein recht reges und dem Vereinsinteresse dienliches gewesen. Von größeren Unternehmungen der Ortsgruppen tritt die Einrichtung einer Jugendherberge im Wittbender-Tor in Mayen als besonders erwähnenswert hervor. Die Hauptversammlung in Wittlich fand am 26. Mai 1929 statt. Hier erfolgten die Wahlen einer Anzahl von Einzelmitgliedern des Hauptvorstandes und es wurde eine neue Satzung beschlossen. Der 15. September 1929 sah in Prüm die Einweihung des Baersch-Denkmals, das zu Ehren des verdienten Eifelforschers erstellt werden konnte. — Die seit dem 1. April 1929 in Bonn eingerichtete, zunächst in dem städtischen Verwaltungsgebäude, Quantiusstraße 1, untergebrachte Hauptgeschäftsstelle ist, nachdem das betreffende Gebäude anderen Zwecken dienstbar gemacht wurde, seit dem 25. April 1930 im Stadthaus, am Bottlerplatz 1, Zimmer 329-30 untergebracht. — Im einzelnen wurde noch ausführlich berichtet über die neuen Satzungen, die Neugestaltung des Eifelvereinsblattes, über Eifelführer und Eifelkalender, über Eifelvereins-Museum, Sommerfrischenverzeichnis, Liederbuch, Vortragstätigkeit, in den Ortsgruppen und im Westdeutschen Rundfunk, Heimatschriftensammlung, Eifelwanderkarten, Klischeeverzeichnis, Sagensammlung der Eifel, Lichtbildwesen des Eifelvereins, Niederburg in Manderscheid, Tätigkeit der Vereinsausschüsse, Natur- und Heimatschutzfragen. — Die eindrucksvolle Tagung, an der 9 Mitglieder der Ortsgruppe Brühl teilnahmen, fand am Montag ihren Abschluß durch eine Wanderung in die nördliche Eifel.

Der Arbeitsmarkt

im Bezirke des Arbeitsamtes Horrem hat sich im Laufe des Monats Mai verschlechtert. Zu Beginn des Monats waren insgesamt 3637 (darunter 473 weibliche) Personen arbeitslos gemeldet. Im Laufe des Monats waren insgesamt 1309 (darunter 180 weibliche) Neumeldungen und insgesamt 1169 (darunter 84 weibliche) Abmeldungen zu verzeichnen. Der Bestand an Arbeitssuchenden betrug somit am Schlusse des Monats 3777, das entspricht einer Steigerung um 140 (44 männliche und 96 weibliche). Im Vorjahre standen am 31. Mai insgesamt 1236 Arbeitsuchende dem Arbeitsamt zur Verfügung. Die Zahl der Arbeitslosen am 31. Mai 1930 hat sich somit gegenüber der Zahl am gleichen Stichtage des Vorjahres verdreifacht. Bei ca. 44 000 Beschäftigten am 31. Mai 1929 entfielen auf je 100 ca. 3 Arbeitsuchende (2,8 Prozent), in diesem Jahre entfallen dagegen bei ca. 41 500 Beschäftigten auf je 100 stark 9 Arbeitsuchende (9,1 Prozent). In all diesen Zahlen spiegelt sich die fast trostlose Lage des Arbeitsmarktes für den Bezirk Horrem wieder. Die Aussichten, daß sich dieser krisenhafte Zustand auf dem Arbeitsmarkt bald, oder doch in absehbarer Zeit, günstig verändern wird, sind mehr wie gering.

Das Baugewerbe mit all seinen Nebenberufen bestimmt für den Bezirk mehr oder weniger den Beschäftigungsstand der übrigen Industrien bezw. Gruppen, soweit sie als Auftraggeber beziehungsweise Auftragnehmer in Frage kommen. Durch die unbefriedigende Gestaltung des Baumarktes liegt dieses Hauptgewerbe fast still. Die Gründe hierfür sind fast hauptsächlich in einem gewissen Kapitalmangel, in eingreifenden Sparmaßnahmen der öffentlichen Behörden und nicht zuletzt in größter Zurückhaltung der privaten Bauaufträge zu erblicken. Hierdurch hat nicht nur die Nachfrage nach Arbeitskräften stark abgenommen, teilweise sogar ganz nachgelassen, sondern es ist zu Entlassungen geschritten worden. Ganz besonders leiden hierunter diejenigen Personen, die fast ausschließlich Lohnarbeit wechselnder Art verrichten. Die Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe selbst und in den verwandten Berufen sind außerordentlich kurz, da fast nur Bauten fertiggestellt, Reparaturen oder sonstige kleine Arbeiten in Angriff genommen werden.

Aber nicht nur das Baugewerbe befindet sich in einer Depression stärkster Art, sondern auch andere, für das allgemeine Wirtschaftsleben wichtige Industriegruppen befinden sich in einer für den Arbeitsmarkt gefährlichen Wirtschaftslage. Ein größeres Werk der Eisen- und Metallindustrie hat im Laufe des Monats Mai insgesamt 110 Arbeitskräfte entlassen. Am 20. Mai 1930 sind als Folge eines genehmigten Stillegungsantrages eines Steinzeugröhrenwerkes 100 Arbeiter und 5 Angestellte entlassen. Aus dieser Industriegruppe liegt bereits schon wieder ein Antrag auf Entlassung von 30 Arbeitern ab 15. Juli 1930 vor. Durch das Fehlen größerer Aufträge ist die Lage der Steinzeug-Industrie im hiesigen Bezirk nach wie vor sehr ernst und mit weiteren Entlassungen muß, wenn nicht plötzlich enorme Lieferungsverträge abgeschlossen werden, unbedingt gerechnet werden. In Auswirkung eines anderen Stillegungsantrages eines größeren Werkes der Textilindustrie sind insgesamt gegen Ende Mai 188 Arbeitskräfte entlassen worden.

Die Zahl derjenigen Arbeitsuchenden, die eine versicherungsmäßige Unterstützung erhielten, betrug am 31. Mai insgesamt 2812; hiervon bezogen Arbeitslosenunterstützung 2642, (davon 360 weibliche) Krisenunterstützung 170 (davon 14 weibliche). Das Arbeitsamt Horrem unterhält 5 Nebenstellen und eine Hilfsstelle. Von dem Hauptamt in Horrem und den Neben- und Hilfsstellen wurden betreut am 31. Mai 1930 (männlich und weiblich zusammen):

	Arbeitssuchende	Hauptunterstützungsempf.
Hauptamt Horrem	460	377
Nebenstelle Bedburg	646	433
„ Bergheim	702	665
„ Brühl	506	463
„ Frechen	392	245
„ Hürth	824	413
Hilfsstelle Liblar	247	216
	3777	2812

Brühl und Umgebung

Brühl, 20. Juni 1930.

Fronleichnamsprozession in Brühl

-by- Strahlende Sommersonne und ein blauer Himmel lachten gestern über unserer Stadt. Ein Tag, so recht dazu geschaffen, Fronleichnam zu feiern. Am frühen Morgen schon wurden die Vorbereitungen, die teilweise schon am Vortage ihren Anfang genommen hatten, fortgesetzt. Ein geschäftiges Leben und Treiben überall da, wo die Prozession vorüberziehen sollte. Jeder bemühte sich nach Kräften, seinem Schöpfer einen würdigen Empfang zu bereiten. Und als die Zeit des Beginns des Gottesdienstes im Park herannahte, da wollte der Zustrom von Menschen fast kein Ende nehmen. Jung und alt, kamen die Beter, um teilzunehmen an dem Triumphzuge Jesu Christi, des Königs. Es ist immer ein eigen Ding um das Fronleichnamfeiern in Brühl. Schon der einleitende Gottesdienst unter den alten Kastanien ist etwas, um das uns viele beneiden können. Der ganze herrliche Park wird zum gewaltigen Dome, in dem sich das heilige Wunder vollzieht. So auch wieder gestern. Böllerschüsse kündeten den Beginn der hl. Handlung. Mehrtausendstimmiger Gesang begleitete die Feier. Der Zelebrant wies in einer kurzen, aber markigen Ansprache auf die hohe Bedeutung des Festes hin. Wohl selten fühlen sich die Gläubigen ihrem Gott so nah, wie während des Fronleichnamsgottesdienstes im Park. Keine Freude und Begeisterung kann übertrieben sein, wenn es darum geht, den eucharistischen Gott zu preisen, der jetzt in der hl. Wandlung von dröhnenden Böllern begrüßt zu den Menschen niedersteigt. Wie weit und froh werden hier die Herzen in dieser wahrhaft empfundenen Gottesnähe. Und als er nun nach dem hl. Opfer hinausgetragen wurde in Park und Stadt, da kam er wirklich in sein Reich, das ihm vielfach huldigte — im bildhaften Ausdruck des Schmuckes und in gläubiger Anbetung der Menschen.

Die Teilnahme an der Prozession war in diesem Jahre äußerst stark, besonders hervorzuheben ist die große Beteiligung seitens der Männerwelt. Der Eindruck des äußeren Rahmens war, wie gewohnt, besonders während der Messe und auf der Schloßterrasse überwältigend und von tiefer Eindringlichkeit. Man muß das alles gesehen haben, diese festfroh gekleideten Menschen, diese Kinder und Frauen und Männer. Farbensatte Gewänder und feierliches Schwarz. Diese Menge Blumen und Fahnen. Die Altäre waren prächtig hergerichtet. Besondere Anerkennung verdient der Küster der Klosterkirche M. **Britz,** der aufopfernd tätig war die Arbeit zu meistern. Anerkennenswert die Mitwirkung der Gesangvereine, besonders des Kirkenchores unter Leitung von W. **Dahm.** Aber das Schönste war doch die von heiligem Eifer durchglühte Menge. Es trat hier deutlich zutage, daß es nicht um ein Schauspiel ging, sondern um die Anerkennung des Königs über Himmel und Erde. Das war ein Tag, der in den Herzen vieler noch lange nachklingen wird. Das war eine Fronleichnamsfeier, auf die die Brühler Katholiken berechtigt stolz sein können. Nun da die Gebete verklungen, die machtvollen Lobeslieder verhallt, gingen die Gläubigen nach empfangenen Schlußsegen in den sonnigen Mittag des heiteren Tages, mit einem reichen, inneren Erleben. Christus hatte gesegnet sie und alle, die am Wege knieten und auch standen. Allen war er nahe gewesen. Und diesen seinen Segen nehmen wir mit hinein in den Alltag.

::: **Katholischer Arbeiterverein.** Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden gebeten, am Sonntag, dem 22. Juni, an dem Jubelfest des Arbeitervereins in Wesseling sich zu beteiligen. Treffpunkt

1 Uhr mittags am Kriegerdenkmal, Comesstraße. Diejenigen Mitglieder, welche fahren wollen, können den Wagen der Kraftlinie um 1.30 Uhr ab Markt benutzen. — Der neue Präses, Herr Kaplan Möllerfrerich, wird am Mittwoch, dem 25. Juni, abends 8 Uhr, in einer Mitgliederversammlung im Josephshaus eingeführt. Zu dieser Versammlung muß jeder erscheinen.

=:= **Kartell der christlichen Gewerkschaften von Brühl und Umgegend.** Heute abend 7,30 Uhr im Lokale Griesberg erweiterte Vorstandssitzung mit Kollegen Albers-Köln als Redner. Alle Vertrauensleute und Kartelldelegierte werden bestimmt erwartet. Wer verhindert ist, muß Vertreter senden.

=:= **Führerinnen-Tagung.** Der im Dezember begonnene Führerinnenlehrgang für die Jungfrauen-Kongregationen des Dekanates Brühl fand am verflossenen Sonntag in Fischenich seine Fortsetzung. Aus 7 Pfarreien waren Vertreterinnen erschienen, welche in gemeinsamer Arbeit Probleme der weiblichen Jugendpflege besprachen. Kreisjugendpflegerin Lob hielt ein Referat „Vom Wesen der Frau" betonend, daß die Bestimmung der Frau im Schöpfungsplan Leben zu behüten, zu hegen und zu pflegen eine Erziehung der Jungmädchen zu Opferfreudigkeit und Mütterlichkeit und zu tiefer Religiösität erfordere. In einem zweiten Referat, welches die **Kongregation in der Dorfgemeinschaft** behandelte, wurde die Wichtigkeit der Eingliederung unserer Jungmädchen in die Pfarr- und Dorfgemeinschaft gezeigt und betont, daß eine der notwendigsten Aufgaben der Kongregation die Weckung des Gemeinschaftsgeistes sei. Dies Ziel der Kongregationsarbeit ist, die Mädchen zunächst mit warmer Liebe zur Familie zu erfüllen, dann sie in der Vereinsfamilie zu schulen für größere Aufgaben, den Blick zu weiten für die Volksfamilie und so die jungen Augen und Herzen zu öffnen für die Not der anderen.

In der Aussprache wurde manch wertvoller Gedanke für die praktische Arbeit gegeben, Schwierigkeiten besprochen, auch viel erfreuliches aus der Vereinsarbeit berichtet. Der Schulungskursus soll am 19. Oktober in Badorf fortgesetzt werden. Um den Kongregationen einen festeren Zusammenhang zu geben, soll dann auch die Wahl einer Bezirkspräfektin vorgenommen werden. Für den Monat August ist ein großer Mädchentag in Brühl geplant, der die Marienkinder des Dekanates zusammenführen soll zu einer machtvollen Kundgebung für das Marianische Jugendreich.

=by= **Der Brühler Liederkranz** brachte, wie alljährlich am Fronleichnamstage, so auch gestern nachmittags den Insassen des hiesigen Marienhospitals eine Probe ihres Könnens. Der klangschöne Vortrag des beliebten Vereins hat nicht nur den Kranken des Hauses eine genußreiche und frohe Stunde bereitet, sondern auch eine verhältnismäßig große Anzahl Zuhörer aus der Bürgerschaft angelockt. Geboten wurden vom Verein eine Reihe beliebter Volksweisen, so die bekannten Lieder: „In einem kühlen Grunde", „Jetzt gang i ans Brünnele" und „Nun leb' wohl du stille Gasse". Oberpfarrer Fetten dankte den Sängern, die sich nach dem immerhin anstrengenden Morgen am Nachmittage noch uneigennützig in den Dienst der Nächstenliebe stellten. Das Unternehmen des Brühler Liederkranz muß voll und ganz anerkannt werden und so wurde den Chören dankbarer Beifall zuteil. Möge die Lust und Liebe zum Gesang in unserer Heimatstadt nicht aussterben. — Anschließend an die Liederspenden sang der Verein am Totenkeller seinem am Mittwoch Abend unerwartet verstorbenen Sangesbruder Matthias Bach, der dort aufgebahrt lag, den Totenchor „Stumm schläft der Sänger". Darauf suchten die Mitglieder das Grab ihres verdienstvollen Ehrenvorsitzenden Willy Kirsch auf, um auch dem Andenken eines ihrer besten Führer einige Lieder zu weihen. Die gesamte Leitung lag in den bewährten Händen von Musikdirektor Brouwers.

::: **Ein kurzer, aber kräftiger Gewitterregen** ging diese Nacht über unsere Gegend nieder. Er brachte die ersehnte Erfrischung für Mensch und Feld.

:: **Hilfsbereitschaft bei Unfällen.** Um bei Unfällen schnelle Hilfe herbeizuholen, macht der Samariterverein nochmals seine Unfallstationen bekannt: 1. Polizeiamt, Anruf 2241. 2. Schlachthof, Anruf 2535, Bergerstr., 3. Bensberg J., Kempishofstr.11. Anr. 2081. 4. Krebs Andreas, Mühlenstraße 43, Anr. 2781. 5. Lauten Karl, Uhlstr. 76. 6. Nicht Gust., Pingsdorfer Str. 98. Anr. 2324. 7. Forschbach Wilhelm. Tiergartenstr. 27. 8. Keusch H., Römerhof 17. Sonntags ist eine ständige Hilfswache im Rathaus eingerichtet und wolle man sich bei etwaigen Unfällen dorthin wenden.

:: **Wiederum Haupttreffer bei Amtenbrink, Köln.** Bei der Ziehung der 13. Volkswohl-Lotterie — Ziehung 7. bis 14. Juni — fielen folgende Hauptgewinne in die Glückskollekte Amtenbrink, Köln, Schildergasse 30. Der 1. Hauptgewinn von 100.000.— auf Nummer 621 942, der 3. Hauptgewinn von 20.000.— RM auf Nummer 687 163 und ein Hauptgewinn von 5.000.— RM. auf Nummer 554 256.

)(**20. Juni.** Sonnenaufgang 3,43. Sonnenuntergang 20.19. Mondaufgang 0,33. Monduntergang 13,9. — 1849: Der Dichter Franz von Schönthan in Wien geb. (gest. 1913). — 1868: Der Schriftsteller Walter Bloem in Elberfeld geb.

o **Berzdorf: Die Fronleichnamsprozession** nahm unter allgemeiner Beteiligung in mustergültiger Ordnung ihren altbekannten Weg. Die Häuser waren in diesem Jahre besonders schön geziert, und viele Fensterausstattungen zeugten von vornehmem Geschmack, der auch keine Idee der vielfach auf dem Lande üblichen möglichst bunten Ziereien mehr hatte. An den verschiedenen Altären sang der Kirchenchor unter der bewährten Leitung des Organisten Baden in schönster Weise die verschiedensten Segen.

Ueber den Verlauf der Prozession wird uns von anderer Seite noch geschrieben: Einen besonders feierlichen Eindruck machte der Rundgang durch den Park der Godorfer Burg, dessen Benutzung seitens der Fa. Eisenbahn Verkehrsmittel AG. in anerkennenswerter Weise gestattet ist. Nur ein Mißton stört alljährlich die feierliche Stille bei der Erteilung des ersten Segens am sogenannten Godorfer Kreuz. Das ist der Gebrauch der Niethämmer bei der Fa. J. Pohlig AG. gerade zu dieser Zeit. Allerdings, so heißt es, geschieht die Benutzung der Niethämmer während des Vorbeizuges der Prozession nicht im Einverständnis mit der Werksleitung, sondern wird von einigen wenigen benutzt, denen wahrscheinlich dieses öffentliche Treubekenntnis des katholischen Volkes nicht angenehm ist und in ohnmächtiger Wut vor der Störung der Ueberzeugung Andersdenkender nicht zurückschrecken. Vielleicht werden diese Störenfriede sich doch noch einmal besinnen, daß unser Herrgott noch lebt. Um so wohltuender wirkte es auf die Teilnehmer der Prozession, daß der Führer des planmäßigen Wagens der Rheinischen Verkehrsgesellschaft Köln seinen Wagen anhielt, und den Motor abstellte, bis die Prozession weiterzog. Alles in allem war die Prozession eine einzigartige Huldigung des Eucharistischen Heilandes, des Königs aller Menschen.

o **Berzdorf: Unfall.** Aus dem vom Brühler Schwimmklub in Wesseling gemieteten Schwimmbad fuhr Mittwoch nachmittag ein Radfahrer nach Brühl. Unterwegs traf er einen Kameraden, den er sich hinten auf den Stift stellen ließ. Plötzlich gab es auf der Berzdorfer Hauptstraße einen kurzen Krach und beide lagen unter dem zusammengebrochenen Rade am Boden. An dem Rade war ein Katzenauge, welches gleichzeitig als Schloß dient. Der hinten auf dem Rade Stehende hatte nun bei einer Bewegung mit dem Beine das Schloß zugedrückt, dadurch waren die Speichen gerissen und infolgedessen das Rad zusammengebrochen.

=:= **Schwadorf: Der hiesige Junggesellenverein „Freundschaftsbund"** veranstaltet am Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest. Das Jahrgedächtnis für die verstorbenen Mitglieder beginnt morgens um 6 Uhr im Kloster Walberberg, wozu alle Mitglieder und Angehörigen frdl. eingeladen sind. Die Mitglieder müssen 5½ Uhr am Stammlokal antreten. Näheres siehe Anzeige.

Gemeinderatssitzung in Heide.

In Heide hatte sich Dienstag unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Trauer die Gemeindevertretung eingefunden, der auch Bürgermeister Dohr (Brühl-Land) und eine große Zahl Zuhörer beiwohnte. Eine reichhaltige Tagesordnung stand zur Beratung, die aber in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden konnte, weil die Verhandlungsgegenstände durch die Bau- und Finanzkomission bereits vorberaten worden waren, sodaß das Plenum gewissermaßen nur noch zu entscheiden hatte. Zunächst wurde Rektor Lindert (Heide) anstelle eines verstorbenen Gemeindeverordneten der Vereinigten Zentrums-, Arbeiter- und Bürgerpartei eingeführt. Eine Reihe gestellter Anträge von Ortsvereinen, insgesamt beinahe ein Dutzend, auf Gewährung von Beihilfen, Unterstützungen oder Freistellung von Vergnügungssteuern anläßlich von Vereinsfesten kamen zur Vertagung, weil eine Prüfung stattfinden soll, welche Vereine künftighin auf eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln rechnen können. Es geht nach der übereinstimmenden Auffassung der Gemeindeverordneten grundsätzlich nicht an, alle Vereine und vereinsartigen Gebilde der Gemeinde geldlich zu berücksichtigen. Die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigten Zentrums-, Arbeiter- und Bürgerpartei und der Freien Bürgerpartei will eine Beihilfe nur den 5 Jahre bestehenden Vereinen bewilligen, wenn dieselben entweder der Volksbildung dienen, die sportliche Ertüchtigung des Volkes fördern oder den Zweck haben, den Mitmenschen Hilfe in der Not zu gewähren. In der nächsten Sitzung soll diese Vereinsangelegenheit entschieden werden. In einer Sitzung der Gemeindevertretung vom 18. März d. J. war eine Umbenennung verschiedener Straßennamen der Gemeinde erfolgt. Gegen diesen Beschluß hatten die SPD. Mitglieder Beschwerde erhoben mit dem Antrage, die Umbenennung rückgängig zu machen. Aber sämtliche bürgerliche Mitglieder hielten ihren Umbenennungsbeschluß aufrecht, weil er den historischen Tatsachen der Gemeinde Rechnung trage und keine Veranlassung zu einer Revision vorliege. Die Maurer- und Putzarbeiten eines von der Gemeinde zu errichtenden 6-Familienhauses wurden an den Maurer Huppertz (Kierberg) zu dessen Mindestangebot vergeben; die Ausführung von Wegekanalisationen erhielt die Firma Marx u. Müller (Brühl), die Bordstein- und Rinnenanlage die Firma Hommelsheim u. Huppertz übertragen, während Fuhrarbeiten gleichmäßig durch verschiedene Unternehmer der Gemeinde entsprechend den abgegebenen Offerten erfolgen sollen. Ein Antrag der SPD, im Todesfalle die Beerdigung aller Gemeindeangehörigen auf Gemeindekosten bewirken zu lassen, kam zur Vertagung. Dem Europameister im Boxsport, Besselmann (Heide) bewilligte Versammlung ein recht wertvolles Silberbesteck als Anerkennung. Noch einige kleine Anfragen und Besprechungen in geheimer Sitzung bildeten den Schluß der Versammlung.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.
Sonntag, den 22. Juni 1930 (1. Sonntag nach Trinitatis).

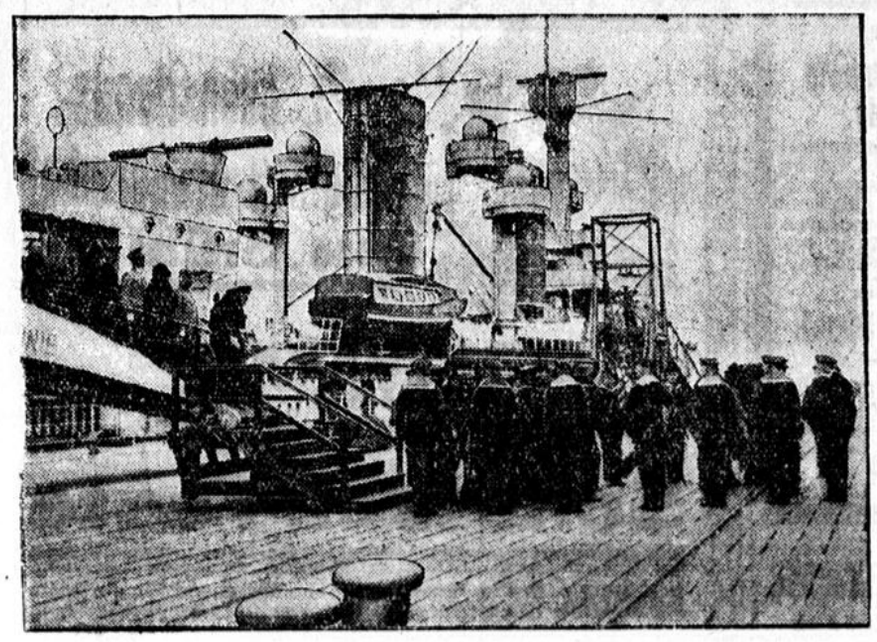
Kollekte für die Ebernburgstiftung und für die evangelische Bildungs- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige „Hephata" in München-Gladbach.

Vierhundertjahrfeier des Augsburger Bekenntnisses.
Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr **Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser** (Mitwirkung des Kirchenchores); 11,50 Uhr Kindergottesdienst; 12,30 Uhr Taufen.

Kierberg-Heide: Evangelischer Betsaal: Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Grosser.

Liblar: Evangelische Kirche: Vormittags 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter; 12 Uhr Kindergottesdienst.

Brühl. Evangelische Frauenhilfe: Donnerstag, den 26. Juni Ausflug nach der Godesburg. Besondere Anzeige erfolgt noch in der Brühler Zeitung.





Die Ueberführung des ermordeten Gesandten von Baligand nach Deutschland.

Der Sarg auf Deck des Kreuzers „Königsberg". Die Witwe des Gesandten begibt sich an Bord der „Königsberg", rechts neben ihr der Kommandant der „Königsberg".

In Cuxhaven traf der Kreuzer „Königsberg" mit der Leiche des von einem geisteskranken Seemann ermordeten deutschen Gesandten in Lissabon v. Baligand ein.

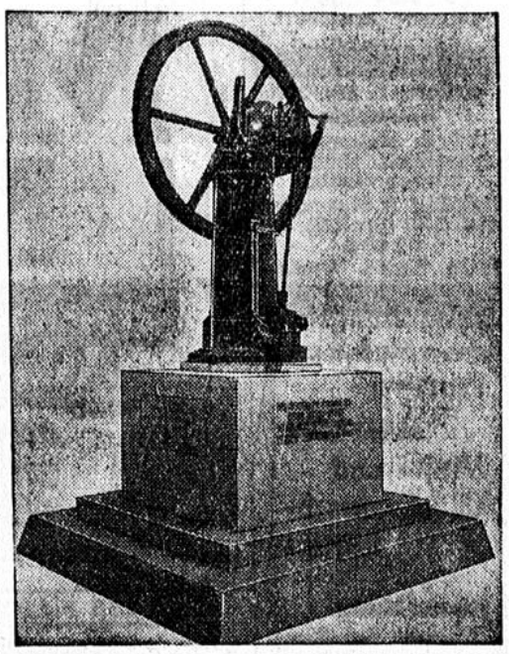
Eßt Roggenbrot

Die Not der stellenlosen älteren Angestellten ist größer denn je!

Gpd. Die außergewöhnlich ungünstige Arbeitsmarktlage wirkt sich auch innerhalb der arbeitsuchenden Angestellten aus. Mit der viel besprochenen arbeitsmarktpolitischen Hilfe des Reiches entsteht wiederum die Frage nach der Herbeiführung eines besseren Ausgleiches von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten.

Es fehlt leider bei der Konkurrenz der öffentlichen und Verbandsnachweise an der notwendigen Organisation, und deshalb hat die Reichsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GDA) neuerdings Richtlinien für eine Regelung des Arbeitsmarktausgleichs herausgegeben. Danach sollen im Interesse der gesamten stellenlosen Angestellten und auch der personalsuchenden Wirtschaft die öffentlichen Angestelltenabteilungen und die Angestellten-Verbandsnachweise zusammenarbeiten. Diejenigen Stellen, für die der Verbandsnachweis keine geeigneten Bewerber beibringen kann, sollen an den öffentlichen Nachweis weitergegeben werden und umgekehrt. Der Konkurrenzgesichtspunkt muß einmal dort zurücktreten, wo es sich um das Interesse der Gesamtheit handelt. Die vorgeschlagenen Richtlinien des Gewerkschaftsbundes der Angestellten können auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen durch eine freie Uebereinkunft der beteiligten Stellen eingeführt werden.

Bei der schweren Not der Stellenlosen und insbesondere der älteren Angestellten hält es der Gewerkschaftsbund der Angestellten für richtig, alles zu tun, was durch die freie Entschlußkraft der Arbeitsämter und Verbände auch ohne gesetzlichen Zwangseingriff an Hilfsmaßnahmen für den Arbeitsmarkt der Angestellten herbeigeführt werden kann.



Der erste Gasmotor als Denkmal.

Das Kölner Denkmal für Otto und Langen, die Erfinder des Gasmotors.

Der Verein Deutscher Ingenieure wird am 28. Juni in Köln sein 75jähriges Bestehen feiern. Anläßlich dieses Jubiläums soll den Erfindern des ersten Gasmotors (1864) eine besondere Ehrung durch Aufstellung eines Denkmals, das eine Nachbildung des ersten Motors zeigt, zuteil werden.

Aus aller Welt

Ein neuer deutsch-polnischer Grenzzwischenfall.

Mtb. **Berlin,** 20. Juni. Nach einer Meldung aus Lyck kam es an der deutsch-polnischen Grenze bei Prostken zu einem neuen Grenzzwischenfall. Ein polnischer Zollbeamter wurde von einem deutschen Grenzpolizeibeamten in der Notwehr erschossen. Nähere Einzelheiten über den Vorfall fehlen noch. Staatsanwaltschaft, Untersuchungsrichter und Polizei haben sich an den Tatort begeben, wo sofort eingehende Feststellungen getroffen wurden.

Die wachsame spanische Regierung.

Mtb. **Madrid,** 20. Juni. In Spanien sind sämtliche Versammlungen und Vorträge bis auf weiteres von der Regierung verboten worden. Aber auch der spanische Ministerrat hat den Wirtschaftsminister zu besonderen Maßnahmen bevollmächtigt, um den Wert der spanischen Währung zu heben und der Spekulation ein Ende zu bereiten.

Griechenland und die Türkei.

Mtb. **Paris,** 20. Juni. Wie aus Athen gemeldet wird, liegen dort angeblich gut informierte Berichte vor, wonach neue Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland zwecks Abschluß eines Freundschafts- und Rüstungsverminderungsvertrages schweben. Das Abkommen soll vorgesehen sein auf der Basis der beiderseitigen Flottenparität.

Ein tragischer Vorfall an der finnländischen Grenze.

Mtb. **Warschau,** 20. Juni. In einem an der russisch-finnländischen Grenze gelegenen Dorfe brachte eine antikommunistische Abteilung von mehreren Mitgliedern fünfzehn kommunistische Agitatoren zur Grenze. In der Annahme, daß es sich um einen finnländischen Angriff handele, eröffneten die Sowjetgrenztruppen das Feuer, auf die Gruppe, wobei fünf der Kommunisten getötet wurden.

Geheimverhandlungen mit Gandhi?

Mtb. **London,** 19. Juni. Wie aus Bombay gemeldet wird, kursiert dort das Gerücht, daß zurzeit geheime Verhandlungen mit Gandhi geführt würden. Der Regent von Bhavnagar soll von der Regierung aufgefordert worden sein, Gandhi im Gefängnis zu besuchen. Der Regent hat nämlich die Aufmerksamkeit der Regierung auf die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes selbst in den bisher sicheren Staaten Indiens gelenkt. Diese Verschärfung der Lage soll auf die vom Vizekönig angeordneten Maßnahmen zurückzuführen sein.

Deutschland der mäßigste europäische Großstaat.

Das Schankstättengesetz hat das Interesse der Oeffentlichkeit auf den Alkoholverbrauch gelenkt Man weist dabei immer auf die Entwicklung des Bierkonsums in Deutschland hin, die allerdings in den letzten Jahren langsam ansteigend ist, aber immer noch lange nicht den Vorkriegsverbrauch erreicht hat. Demgegenüber beträgt der Trinkbranntwein-Verbrauch pro Kopf heute noch nicht einmal 50 Prozent des Vorkriegsverbrauchs und ist in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr gestiegen.

Steuert der Arbeitslosigkeit!
Stärkt unsere Wirtschaft!
Kauft nur deutsche Waren

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Mittwoch Abend 8 Uhr starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der wohlachtbare Herr

Mathias Bach

gottergeben, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 52 Jahren.

Um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen und um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl-Kierberg, Algrange (Lothr.), Arenberg, Pfalzel, Siegburg, Wolsdorf, Philippsweiler, Ringhuschheit, Espeler, Koblenz, den 18. Juni 1930.

Exequien: Samstag, den 21. Juni 7.10 Uhr. Pfarrkirche Brühl.

Beerdigung: Samstag, den 21. Juni 10 Uhr vom Marienhospital aus.

Brühler

Liederkranz

Am Mittwoch Abend starb nach längerem Leiden unser inaktives Mitglied

Herr Mathias Bach

Lange Jahre gehörte der Verstorbene unserem Verein auch als aktives Mitglied an und war stets mit großem Eifer bestrebt die Interessen des Liederkranzes nach innen und außen hin mit Opfermut zu vertreten. Sein vorbildliches Wirken für die Förderung des deutschen Männergesanges sichert dem allzufrüh Dahingeschiedenen in unserem Sängerkreise ein ehrendes, bleibendes Andenken.

Die feierlichen Exequien werden morgen Samstag, 7.10 Uhr in der Pfarrkirche gehalten und die Beerdigung findet um 10 Uhr vom Marienhospital aus statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Der Vorstand.
J. A.: Dr. Jaeger,
Vorsitzender.

Statt besonderer Anzeige!



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Mittwoch nachmittag 8 Uhr, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Gertrud Schneck

geb. Zirkus

nach kurzem, aber schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, Kierberg, den 20. Juni 1930.

Die feierlichen Exequien werden am Samstag, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Marienhospital aus statt.

---

3 Mk. ist der Preis für die Schulausgabe der neuen

Gebetbücher

in Leder bis 14,50

Geschw. Blume

Alle Bücher für die Volksschulen beider Konfessionen.

Kölnstr. 19 — Brühl — Fernruf 490

Kath. Frauen- u. Mütterverein Brühl.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an dem am Samstag, d. 21. Juni, morgens 8.15 Uhr stattfinden den Exequien unseres Mitgliedes

Frau

Gertrud Schneck

geb. Zirkus

in der Pfarrkirche zu beteiligen.

Die Beerdigung erfolgt anschl. v. Marienhospital aus.

Die

Schulausgabe

des **neuen**

Diözesan-Gebetbuches

ist wieder eingetroffen.

Preis 3.— Mark

Hub. Bommes

Brühl, Uhlstr. 72

Fernspr. 2534

Fahrräder

neu und gebraucht, billig zu verkaufen.

R. Fröde, Sportbedarf
Kölnstr. 83.

Fast neuer

Schützenanzug

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Gesch. 263.

Feuerwerk

stets vorrätig.

Fahnen

in jeder Größe u. Farbe.

Brühler Pfeifenhaus

Wilh. Görres,
Uhlstraße 51.
gegr. 1844.

---

3 Glucken

mit Küken zu verkaufen, a Küke 75 Pfg. Liblarerstr. 37. Seiteneingang.

Motor-Rad
Fahrrad-

Bereifungen gut u. billig

R. Fröde,

Sportbedarf, Kölnstr. 83.

Gebr. Veit

zu kaufen ges. Off. unt. F. V. 1109 an die Gesch.

---

2 Dackelhunde,

braun, 2 Monate alt,

zu verkaufen.

Bahnhof Pingsdorf.

Gekörnte u. gemahlene

Holzkohle

das beste Aufzuchtmittel für Geflügel, Schweine Rinder, Pferde.

Postpaket fr. Nachnahme RM. 2,50; Ztr. RM. 9.— ab hier.

Wilh. Streck, Bonn.

Familien-Anzeigen

Visit- und Glückwunschkarten

Neueste Muster
Neuzeitl. Schriften

Buchdruckerei
Peter Becher

Brühl, Schloßstr. 25
Fernspr. 108 u. 109



St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft

1514 Brühl 1930

FEST-ORDNUNG

zu dem am **SONNTAG,** den **22. Juni** und **MONTAG,** den **23. Juni** stattfindenden

Schützen-Feste

Sonntag, **9 Uhr Hochamt** in der Pfarrkirche für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft. Die Schützenbrüder versammeln sich um 8.45 Uhr vor der Kirche. — Nach dem Hochamte in geschlossenem Zuge zur Seeweiherwiese. — Daselbst fotographische Aufnahme der Bruderschaft.

Im Festzelte Konzert u. Frühschoppen.

Von 11.15 Uhr ab KINDERBELUSTIGUNG.

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Schützen im Haus Belvedere zum Festzuge durch die Stadt zur Seeweiherwiese. — Daselbst

Schießen auf Königs- u. Preisvogel.

Montag **nachmittag 3 Uhr** Antreten der Schützen im Haus Belvedere zum Festzug nach der Seeweiherwiese. **Fortsetzung des Schießens** auf Königs- u. Preisvogel. Abends **Einzug der Schützen** mit dem neuen Schützenkönig in die Stadt zur Pfarrkirche, von dort zum Hause des Schützenkönigs und zurück zum Festzelt. — — Daselbst **gegen 10 Uhr**

FEST-BALL

Nur Mitglieder mit Angehörigen sowie durch Mitglieder Eingeführte haben Zutritt zum Festball.
Eintrittsgeld für Eingeführte 2.— Mk. je Person.
Tanzen frei.

An beiden Tagen

Gr. Tanzvergnügen im Festzelt.

Eintritt frei. Tanz 10 Pfg.

Anzug: Uniformierte, Waffenrock, weiße Hose. Zum Gottesdienst am Sonntag schwarze Hose. Nichtuniformierte, Dunkler Anzug, Schützenbut und Vereinsabzeichen.

Der Vorstand i. A.: Dr. Weinreich, Vorsitzender.

☛ Die Bürgerschaft wird gebeten, die Häuser zu flaggen. ☚

Motto: Halte fest was Dein!

Auf nach Schwadorf!

Junggesellenverein „Freundschaftsbund"

feiert am Sonntag, den 22. Juni sein

25-jähr. Stiftungs-Fest

verbunden mit **Schau-, Preis-, Ehren-Preis- u. Meisterschaftsschwenken**

Um 1 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine. — Um 1.30 Uhr: Beginn des Preis-Vereins-Fähnelschwenken. — Um 3 Uhr: **FESTZUG.**

Ab 4 Uhr:

Großer FEST-BALL

im Saale H. Giesen.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein:

Junggesellenverein „Freundschaftsbund" nebst Wirt.



Elegante

Herrenhüte

Eugen Paris

Köln, Weyerstr. 79

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Kölling und Claus G. m. b. H. in Brühl wird ein Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung zur:

1. Beschlußfassung über die Abberufung des Rechtsanwalts Dr. Franz Esser in Köln als Konkursverwalter,
2. Beschlußfassung über die Einstellung des Konkursverfahrens wegen Mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse

auf den 10. Juli 1930, 15 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Sitzungssaal, bestimmt.

Brühl Bez. Köln, den 14. Juni 1930.

Amtsgericht.

Ziehung garantiert diese Woche!

50 Pfennig

14. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

2292 Geldgewinne und 2 Prämien.

Haupt- und Nebengewinne

15000 M.
8000 M.
5000 M.
2000 M.

usw. usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.

Los 50 Pfg. (für auswärts Porto u. Liste 80 Pfg. mehr)

Gluckbrief:

10 Lose { aus verschied. Tausenden } 5 M.
20 Lose { } 10 M.

Amtenbrink

Köln, Schildergasse 30.

Postscheckkonto Köln 60470.

Möbelhaus Franz Stoffel

Köln

nur Pfälzerstraße 39 am Barbarossaplatz

Telefon Anno 218920

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel

Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigene Werkstätte **aus bestem Material hergestellt.**

Leibbinden

für alle Zwecke.

Gummistrümpfe.

Kräulerhaus
Köln, Blaubach 7.

Miele Nr. 45

die neue elektrische Waschmaschine,

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.

Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.

In den einschlägigen Geschäften zu haben.

Auf Wunsch Ratenzahlung.

Mielewerke A.G.

Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands

Gütersloh/Westfalen

Über 2000 Beamte und Arbeiter

Stromverbrauch im Haushalttarif am Waschtag 3–5 Pfg.

---

3 Zimmer

Küche u. Mansarde I. Etg. in gut. Hause, beschlagnahmefrei, sof. od. später zu vermieten. Näh. in d. Geschäftsstelle 359.

Beschlagnahmefreie

4 Zimmerwohnung

zu vermieten.
Offerten u. M. L. 400 an die Geschäftsstelle.

Kierberg

Kaiserstraße

Zweifamilienhaus

mit abgeschl. Wohnungen und ca. 1500 qm großem Garten preiswert zu verkaufen.

Sürth, Brühl, Schützenstraße 47, Fernruf 2081.

---

2 Zimmerwohnung

mit Nebenraum u. Keller an ruh. Leute, am 1. an alleinst. Dame zu verm. W. sagt die Gesch. 370.

---

2 Zimmerwohnung

von solventem Mieter gesucht. Ang. u. F. N. 1107 an die Geschäftsstelle.

---

3 Zimmer

und Küche in Brühl sofort gesucht.
Offerten u. M. J. 398 an die Geschäftsstelle.

---

3 Zimmer-Wohnung

mögl. in Brühl v. Eisenbahnbeamteng. gute Miete gesucht. Off. u. F. O. 1108 an die Geschäftsstelle.

Uhlstrasse

kleines Ladenlokal

mit Nebenraum sof. od. später zu mieten gesucht.
Offerten u. M. K. 399 an die Geschäftsstelle.

Landverpachtung.

Zirka 6 Morgen Land in der Gemeinde Badorf sind parzellenweise auf 6 Jahre zu verpachten.

Jakob Breidenbach, Badorf, Kuttenbusch 6.

Baugrundstücke

in jeder Größe u. Preisl. zu verkaufen.

Wohnhaus i. Zentrum d. Stadt billig zu verkaufen.

Linden, Immob., Brühl, Tel. 2581.

Ehrl. fl.

Mädchen

für Vormittags gesucht.
Wo sagt die Gesch. 368.

Anstreicher- u. Tapezierarbeiten

werden gut und billig ausgeführt.

Bernhard Wegener

Brühl, Römerstr. 147
am Römerhof.

Tüchtiger Motorrad-Verkäufer

in hiesiger Gegend bestens eingeführt, von einer Weltfirma gegen Provision gesucht. Ang. u. T. L. 771 an Ala, Haasenstein & Vogler, Köln

---

Kochfrau

empfiehlt sich zum Kochen für die Kirmes u. sonst. Festlichkeiten.
Zu erfragen Gesch. 362.

Kräftiger

Junge

für alle Feld- u. Gartenarbeit gesucht.
Bonnstr. 119.

Braves

Lehrmädchen

für Kolonialwaren, nicht unter 15 Jahren sof. ges.
Zu erfrag. Gesch. 366.

Lehrmädchen

aus gut. Familie u. g. Schulbild. in Textilbranche für sofort gesucht.
W. sagt die Gesch. 369.

Ein reeller

Lieferant

für tägliche Lieferungen in

Früh-Gemüse

aller Art in Commission bei täglicher Abrechnung oder für feste Rechnung ges. Angeb. u. 12210 an Ann.-Exp. A. Baumgarten Barmen.

Braves ehrliches

Mädchen

für kleinen Haushalt sofort gesucht.
Zu erfragen Gesch. 367.

Bin Käufer

für alte Oelgemälde, alte Holzfiguren, Porzellan u. Broncesachen. Zu verkaufen 1 schöner Antik-Eckschrank Eichen geschnitzt gut erh. Brühl, Wallstr. 28

Zentrum und deutsche Innenpolitik

Bei der Aussprache über den Etat des Reichsministeriums des Innern sprach im Namen der Zentrumsfraktion des Reichstags Prälat, Prof. **Dr. Schreiber.** Seinen überaus bedeutsamen Ausführungen entnehmen wir folgende für die Gesamtbeurteilung wie für die Zukunftsgestaltung der deutschen Innenpolitik äußerst beachtenswerte Einzelheiten.

Er wies einleitend darauf hin, daß dem **Problem Reich und Länder** eine hochpolitische Bedeutung zukomme. Ausgangspunkt der letzten Erörterungen war die Thüringer Angelegenheit. An sich sind solche Zwistigkeiten zu bedauern. Die Beziehungen von Reich und Ländern sollten auf vertrauensvolle Zusammenarbeit abgestellt sein im Interesse der deutschen Innenpolitik. Es sind unerträgliche Verhältnisse, wenn man von Reich und Ländern aus in den letzten Jahren zunehmend zum Staatsgerichtshof läuft. Allerdings gibt es Leute genug, die mit einer gewissen Schadenfreude dabeistehen, wenn solche Gegensätze zwischen Reich und Ländern aufflammen. Es sind dieselben, die die Republik bekämpfen und die die alte Zeit und das alte System als Idealzustand ansprechen. Sicher hat das alte System Behutsamkeit und Vorsicht walten lassen bei den Beziehungen zwischen Reich und Ländern, vor allem mehr psychologisches Einfühlen an den Tag gelegt. Aber man soll auch der neuen Zeit und dem neuen Staat gegenüber gerecht und objektiv bleiben.

Jeder Föderativstaat ist seinem Sinne und seinem Wortinhalt nach auf **Harmonie zum Reich** eingestellt, nicht aber auf Gegnerschaft, und Dissonanz. Beide Teile, Reich und Länder, haben ehrlich um diesen Ausgleich zu ringen, aber dabei muß verhütet werden, daß der Föderativstaat sich zu einer Art Freistaat und zum Fremdkörper entwickelt.

Thüringen.

Zu dem Fall von Thüringen erklärte der Redner u. a.: Wir vom Zentrum sind an sich **Gegner einer Ausnahmegesetzgebung.** Wir haben jahrelang selbst darunter gelitten, daß man gegen uns beamtenpolitische Exkommunikationen und geradezu regionale Inderdikte anwandte. Wir sind auch realistisch genug, um festzustellen, daß sich unter der heutigen Beamtenschaft schon viele Nationalsozialisten und Kommunisten befinden. Vor diesen unwiderleglichen Tatsachen darf man sich nicht verschließen. Aber trotzdem bleibt die Frage in der ganzen Schwere für uns bestehen, ob **Mitglieder extremer Parteien zu leitenden Polizeibeamten ernannt werden können und ob Vertreter anerkannt revolutionärer Auffassungen als Hüter der öffentlichen Sicherheit wirken können.**

Wir verneinen diese Frage und treten dabei auf die Seite des Reichsinnenministeriums. Wir sind nämlich der Auffassung, daß die Polizei ein Instrument der Sicherheit, der Befriedung und für Ordnung ist. Es ist die Aufgabe der Polizei, die Straße frei und gesichert zu halten, nicht aber in irgendwelchen Territorium insgeheim mit jenen politischen Schlägereien extremer Gruppen zu sympathisieren, die Sonntag für Sonntag sich vollziehen. Ein andere tritt hinzu. Die Reichsverfassung hat den Ländern die Polizei gelassen, in voller Anerkennung der geschichtlichen Entwicklung, in einer verständnisvollen Würdigung der Lebensäußerungen des Föderativstaates. Wenn das Reich beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung 190 Millionen zahlt, so ist das die loyale Durchführung jenes berechtigten Grundgedankens, den Ländern eine ausgezeichnete Sicherheitspolizei zu ermöglichen. Aber niemand kann vom Reich verlangen, daß es sich nicht mehr darum kümmert, was aus diesen gezahlten Zuschüssen wird. Um hier zu festen Regelungen zu kommen, die das Reich und Länder binden, sind am 1. April 1928 die bekannten **Richtlinien** vereinbart.

Wenn nun das Reich nach sorgfältiger Prüfung zu der Auffassung kommt, daß diese Richtlinien nicht innegehalten werden, wenn weiter die Länderkonferenz in ihrer überwiegenden Mehrheit den Standpunkt des Reichs teilt, dann wäre es eine falsche Politik, wenn sich dieses Reich in der Schmollwinkel zurückzöge. Es hat vielmehr durchzugreifen, und einzugreifen. Und es wäre in der Tat eine Torheit und ein unverzeihliches Vergehen, wenn dieses innenpolitisch geschwächte und bis zum Uebermaß belastete Reich zu allem noch die Hand bieten würde, um sich von innen her von extremen Gruppen aushöhlen zu lassen. Was von der Reichswehr verlangt wird, daß sie sich mit absoluter Loyalität gegenüber der Republik einstellt, muß auch von der Polizei mit der nämlichen Energie verlangt werden. So sehr wir als Anhänger einer **gesunden Föderativ-Idee nicht** wollen, daß das Reich unzulässig in die Länderexekutive hineinregiert, so sehr müssen wir darauf halten, daß das Reich mit aller Energie nach dem Rechten sieht, wenn in dem einen oder anderem Lande **reichsgefährliche** Entwicklungen sich anbahnen.

Die Uniformfrage.

Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hat die Nachricht begrüßt, daß im Reichsinnenministerium eine Vorschrift ausgearbeitet wird, die das **öffentliche Tragen von Hieb-, Stich- und Schußwaffen unter Strafe stellt.** Hoffentlich wird diese Maßnahme bald in die Praxis umgesetzt und Zuwiderhandlungen sofort und scharf bestraft. Die Straße ist von den unruhigen Elementen zu säubern und die unschuldigen Passanten sind vor Ueberfällen zu schützen, sonst verlieren wir Deutsche den Anspruch darauf, ein geordnetes Staatswesen genannt zu werden. Wenn es nicht anders geht, dann kann der deutsche Staat auch vor dem letzten Mittel nicht zurückschrecken, **Uniformen und Abzeichen für Kundgebungen politischer Verbände glatt zu untersagen.** Derartige Verbote sind inzwischen erfolgt und durch die Vorgänge der letzten Monate **notwendig und zwingend** geworden. Mit Recht hat man bemerkt, daß diejenigen, die mit Methoden der Gewalt, mit Fäusten und Schlagringen die öffentliche Ruhe stören, jedes Recht verwirkt haben, sich großspurig auf die Freiheit zu berufen.

Im übrigen ist ein Mißbrauch der Uniform eingetreten, der geradezu etwas Unerträgliches an sich hat. Die Uniform von den Kampfverbänden hat heute etwas Aufreizendes an sich. Sie wirkt als nächste Gelegenheit zu Schlägereien und wird dazu benützt, bewußt und demonstrativ mit dem Gedanken der Diktatur zu spielen. Diese Uniformen sind auch ein unerträgliches Attentat gegen den uniformierten Beamtenrock und gegen die deutsche Wehrmacht. Wenn sie zu Schlägereien mißbraucht werden, so liegt hier ein sehr ernster Mißbrauch von Ueberlieferungswerten und von Aktivkräften unseres Landes vor, gegen den wir energischen Einspruch erheben.

Die „Deutsche Zeitung" hat in Nr. 135 in diesen Tagen gemeint, die Staatsgewalt sei auf die nationalen Wehrverbände geradezu angewiesen, um überhaupt Ruhe und Ordnung auf der Straße zu schaffen. Das ist ein Irrtum. Die Staatsgewalt ist stark genug für Ruhe und Ordnung zu sorgen, wenn sie nur ernsthaft und nachdrücklich will. Freilich hat der demokratische Staat von heute gegenüber den politischen Kampfverbänden eine Lammsgeduld und eine Herzensgüte an den Tag gelegt, die nicht mehr zu überbieten war, die auch mit der Demokratie nichts zu tun hat. Nur in Deutschland sind extreme Aeußerungen und Entgleisungen von Friedrich Wilhelm Förster möglich, die unglaublichen Verlautbarungen von ganz extremen pazifistischen Gruppen, die auf eine unerträgliche und in Permanenz erklärte Diskreditierung und Verhöhnung der Reichswehr hinauslaufen. Nur in Deutschland war es möglich, daß mit einer derart übertriebenen Objektivität politische Unruhestifter mit ihren Exzessen monatelang auf der Straße geduldet worden sind. Der parlamentarisch regierte demokratische Staat wird zu beweisen haben, daß er sich nicht schwächlich von der Straße vertreiben läßt, sondern daß er Ruhe und Ordnung überall und gegen jede staatsfeindliche Uniform resolut zu verteidigen und aufrecht zu erhalten weiß.

(Fortsetzung folgt.)



Proteststurm der Beamtenschaft gegen das Notopfer.

Wilhelm Flügel, der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes.

Die ganze deutsche Beamtenschaft hat in großen Kundgebungen ihren Protest gegen die Ungerechtigkeiten des geplanten Notopfers der Festbesoldeten lautwerden lassen. In Berlin fand eine Riesenkundgebung des Deutschen Beamtenbundes statt, in der der Vorsitzende Wilhelm Flügel auf die Sinnlosigkeit des Steuerentwurfs hinwies.

Wie die Bauern in Rußland kollektiviert werden

Bekanntlich führen die Bolschewisten in Rußland die Zerschlagung der privaten Landwirtschaft und die Ueberführung der Bauern in die Kollektiven mit aller Gewalt durch. Für uns Deutsche ist es von besonderem Interesse, die Zwangskollektivisierung der deutschen Weinbaukolonie in Transkaukasien zu verfolgen. Wir sind in der Lage, den Bericht eines deutschen Weinbergbesitzers auszugsweise zu veröffentlichen.

Die **Kollektivisierung** der deutschen Kolonien Transkaukasiens wurde in der Zeit zwischen dem 6. und 15. Februar 1930 unter schwerem Druck und unter schweren Drohungen durchgeführt. Der Anfang wurde in den beiden größten Kolonien Helenendorf und Katharinenfeld **gemacht.**

Helenendorf. Um die Leute gefügig zu machen, wurden in Helenendorf am Vorabend des Beginns der Kollektivisierung sechs Männer verhaftet. Am nächsten Tage wurde die Gemeinde versammelt, und ein georgischer kommunistischer Funktionär drohte während der einberufenen Gemeindeversammlung, daß jeder, der gegen die Kollektivisierung stimme, erschossen werde. Auf diese Weise wurde fünf Tage lang auf die deutschen Kolonisten eingewirkt, bis sie so weit zermürbt waren, daß sie sich durch Unterschrift verpflichteten, in die Kollektivwirtschaft einzutreten.

Trotz dieser unerhörten Drohungen telegraphierte der Kommunist Emil Bock an seinen Gesinnungsgenossen Thälmann in Berlin, daß die deutschen Kolonisten Helenendorfs mit Begeisterung die Kollektivwirtschaft aufgenommen hätten.

Am Tage der Kollektivisierung hatte die deutsche Winzergenossenschaft „Konkordia" für die **zwangsweise liquidierte Filiale in Leningrad** eine Ueberweisung von 2 Millionen Rubeln erhalten. Diese Ueberweisung wurde von den kommunistischen Funktionären sofort beschlagnahmt.

Gleichzeitig mit der Kollektivisierung wurden sämtliche außerhalb des Gemeindelandes gelegenen Weinberge der Kolonisten Helenendorfs aus dem Kollektiv Thälmann (früher Helenendorf) abgeteilt und an Fremdstämmige übergeben (rd. 1600 Morgen).

Katharinenfeld. Nachdem hier die kommunistischen Funktionäre sich zwei Tage lang vergeblich bemüht hatten, die Kolonisten zum Eintritt in die Kollektive zu bewegen, wurde die Gemeinde in vier Gruppen geteilt, von denen nun jede für sich bearbeitet wurde. Schließlich gelang es den kommunistischen Funktionären Fritz Reiser und Gottfried Kimmerle durch Drohungen, aus jeder Gruppe einige Personen zur Unterschrift zu bewegen. Am sechsten Tage waren auch die anderen so weit zermürbt, daß sie sich einverstanden erklärten, in die Kollektive einzutreten. Die einzigen, die nicht in die Kollektive eintraten, waren die in dieser Kolonie ansässigen Reichsdeutschen. Der Eintritt in die Kollektive erfolgte hier mit dem Vorbehalt, daß alle wieder austreten würden, wenn auch nur ein deutscher Ansiedler verhaftet würde.

Die Reichsdeutschen dieser Kolonie befinden sich bereits auf dem Wege nach Deutschland. Ihr Vermögen wurde auch hier der Kollektive einverleibt.

Nachdem die deutschen Kolonien kollektivisiert waren, wurde versucht, die Kollektivisierung auch in den tatarischen und georgischen Dörfern durchzuführen. Hier stießen aber die Funktionäre auf schärfsten Widerstand. Die gutbewaffneten Tataren sammelten sich und lieferten den roten Truppen bei dem Dorfe Karasachkal eine Schlacht bei dem Uebergang über die Kura. Der Kommandeur der Miliz des Kasacher Kreises Hatschan ging mit einem Teil seiner Leute zu den Aufständischen über und versorgte die auf rund 8000 Mann angewachsene Truppe mit Maschinengewehren, Militärflinten und Munition. Die roten Truppen mußten aus Karasachkal mit bedeutenden Verlusten abziehen.

Auch die tatarischen Dörfer bei dem früher Siemensschen Kupferbergwerk Kedabek verteidigten sich mit den Waffen in der Hand gegen die Kollektivisierung. Hier erreichte den georgischen Funktionär, der die Kollektivisierung der deutschen Kolonien mit Gewalt durchgedrückt hatte, sein Schicksal von den wildgewordenen Tataren wurde er gevierteilt und das von ihm Uebriggebliebene seinen Gesinnungsgenossen in Gandscha zugestellt.

Nach dem Kreis Basschkeschet, wurde ein besonderer Vertrauensmann Stalins entsandt, um die dortigen Tataren zum Eintritt in Kollektivwirtschaft zu überreden. Doch gelang ihm dies nicht, und er konnte sich nur durch rasche Flucht vor dem Schicksal seines Gesinnungsgenossen retten (Kedabek).

In den georgischen Dörfern versuchten die kommunistischen Funktionäre vergeblich, die Kollektivisierung zu erzwingen. Die Bauern leisteten überall schärfsten Widerstand, und eine Reihe der Funktionäre wurde von den georgischen Bauern ermordet. Daraufhin wurden Hunderte von georgischen Bauern verhaftet, viele flüchteten.

Die bekannte deutsche Winzergenossenschaft „Konkordia", die noch im vorigen Jahre von allen kommunistischen Zeitungen als mustergültig für die ganze Sowjetunion bezeichnet wurde und die in Wirklichkeit die einzige Genossenschaft Sowjetrußlands war, die sich ohne Staatshilfe aus eigener Kraft lebensfähig erhielt, die sich im Verlauf der letzten zehn Jahre zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor heraufgearbeitet und im Geschäftsjahr 1927-28 einen Umsatz mit ihren eigenen Erzeugnissen von über 20 Millionen Rubeln erzielte, wurde von der Sowjetregierung aufgelöst.

Die Genossenschaft „Konkordia" wurde im Jahre 1921 auf gesetzlicher Grundlage gegründet und umfaßte die in Aserbeidschan befindlichen acht deutschen Kolonien Helenendorf (Thälmann), Georgsfeld (Leninfeld), Annenfeld (Maifeld), Eigenfeld, Traubenfeld, Alexejewka, Grünfeld und Jelisawetinka (Marxowka), deren sämtliche Ansiedler der Genossenschaft angeschlossen waren.

Die durch den Vertrieb der Erzeugnisse erzielten Gewinne wurden ausschließlich für allgemeinwirtschaftliche und kulturelle Zwecke verwendet. Ein entomologisches-geologisches Institut und ein Versuchsgarten für Weinbau von 40 Hektar wurden von der „Konkordia" unterhalten. Ihre Mitglieder wurden mit den nötigen Schädlingsbekämpfungsmitteln und allen anderen Bedarfsartikeln versorgt. Genossenschaftskeller und Bewässerungsanlagen für die einzelnen Gruppen wurden gebaut. Außerdem unterhielt die „Konkordia" eine deutsche Oberrealschule (später in eine Arbeitsschule zweite Stufe umgewandelt), acht zweiklassige Volksschulen, eine Taubstummenanstalt sowie vier Kirchspiele mit vier Pfarrern, Küstern, Organisten usw.

Schon bevor mit der Kollektivisierung der Kolonien begonnen wurde, mußte die Genossenschaft gezwungenermaßen ihre Niederlassungen in Leningrad, Moskau usw. liquidieren. Das Vermögen der Genossenschaft gehört ihren Mitgliedern, das heißt den deutschen Kolonisten Aserbeidschans.

Das viele 10 Millionen zählende Vermögen der deutschen Winzergenossenschaft „Konkordia" sowie die Privatweinberge und das Privatvermögen der deutschen Kolonisten von noch bedeutend höherem Werte, das im Verlauf von über 100 Jahren von vielen Generationen durch schwerste Arbeit erworben worden war, ist somit den deutschen Kolonisten durch die Kollektivisierung geraubt worden.

Westdeutschland

Frauenmord in Mülheim an der Ruhr?

Mülheim a. d. Ruhr, 17. Juni. Am Dienstagmorgen wurde in Mülheim von einem Arbeiter, als er sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, am westlichen Ufer in der Ruhr, etwa 145 Meter nördlich der Eisenbahnbrücke Styrum, der Kopf einer Frau aufgefunden. Der Kopf ist in Höhe des Kehlkopfes glatt vom Rumpfe getrennt; Halswirbel sind nicht zu sehen. An der linken Seite befindet sich eine große Wunde. Die anderen Körperteile sind bislang nicht aufzufinden. Der Kopf, der dunkelblondes, kurzes Haar, kleine Ohren und schmale Nase hat, ist gut erhalten und kann nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben. Auf die Nachricht hin begab sich ein Beamter der Mordkommission Ruhrgebiet nach Mülheim, um mit der Ortskriminalpolizei die Ermittlungen aufzunehmen. Nach Angabe der Mülheimer Polizei soll es sich um eine auswärtige Frau handeln, da in der letzten Woche keine Mülheimer Person vermißt gemeldet wurde.

Kirchenschänder.

Mayen: Eine Tat von beispielloser Gemeinheit verübten in dem Orte Ochtendung vier auf der Wanderschaft befindliche jungen Burschen. Sie beschmierten die Wände der dortigen Kapelle mit den unflätigsten Worten, warfen die Fensterscheiben ein, zertrümmerten eine Christusfigur und richteten in den Anlagen der Kapelle großen Schaden an. Bisher gelang es trotz eifrigster Nachforschungen noch nicht, der Schandbuben, die bei ihrer Festnahme mit einer exemplarischen Strafe bedacht werden sollten, habhaft zu werden.

Westdeutscher Rundfunk.

Samstag den 21. Juni 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.30 bis 12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45 bis 16.05 Grundlagen der Funktechnik. — 16.05 bis 16.25 Frauenstunde. — 16.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.55 Wandern und Reisen. — 17.00—17.30 Englisch. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Wirtschaftspolitische Umschau. Anschließend Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht. — 18.50 bis 19.00 Rundfunkstörungen — Vereinsnachrichten. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Der Rheinische Lebensraum — 20.00 Lustiger Abend. Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Anschließend bis 1.00 Nachtmusik und Tanz.

Kannst Du heiter sein, wenn Waschtag ist?

Der Waschtag bringt in allen Familien Krisenstimmung mit sich. Welcher Mann wüßte das nicht! So war es. — Heute aber weiß die Hausfrau: „Weich ein mit Dr. Thomsons Schwan — die halbe Arbeit ist getan". Sie hat tatsächlich nur die halbe Arbeit, wenn sie ihre Wäsche abends in Dr. Thompsons Schwan-Seifenpulver einsetzt, nachts ziehen läßt und morgens ein Viertel-Stündchen in Ozonil kocht. Zum Bleichen oder zum Entfernen von Flecken wird dem letzten Aufspülwasser Seifix (das vorzügliche Bleichmittel) zugesetzt und fertig ist die Arbeit. Schneeweiße, frischduftende Wäsche ist der Erfolg. Schnell ist das Haus in Ordnung, der Mann findet alles so, als wenn kein Waschtag wäre. Jetzt ist „er" und „sie" auch am Waschtag froh und wohl gestimmt.

Bevorzugt deutsche Ware!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Unterstützt die Bauern eurer Heimat!

Dienst am Volk

Zeitfragen aus Sozialpolitik und Wirtschaftsleben

Die Jung-Landbewegung

Katholische Jungbauern in Berlin / Empfang durch Reichsminister Stegerwald / Förderung des Siedlungsgedankens

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: In den letzten Tagen haben katholische Jungbauernführer aus Westdeutschland auf einer Fahrt durch die Siedlungsgebiete in Mecklenburg, Pommern und Brandenburg das Wesen und die Ziele einer gesunden Siedlung studiert. Der Führer der Jung-Landbewegung im kath. Jugend- und Jungmännerverband Düsseldorf, Aloys Seyock, hat den Gedanken der aus kulturellen, bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen Gründen notwendigen bäuerlichen West-Ost-Siedlungen unter den kath. Jungbauern geweckt. Er hat damit größte Erfolge erzielt. Das gesamte Jungvolk befaßt sich jetzt intensiv mit der Siedlungsarbeit. Daher auch die Fahrt der katholischen Landjugend des Westens nach dem Osten zur Erforschung und Erprobung der wirtschaftlichen Voraussetzungen für die bäuerlichen Siedlungen im Osten. In drei Gruppen wurden in den letzten Jahren die schon bestehenden Bauernsiedlungen besichtigt. Man hat erkannt, daß für zähe und fortschrittliche Bauern die im Westen kein Fortkommen finden, im dünnbesiedelten Osten günstige Möglichkeiten zum Erwerb eines eigenen Bauerngutes vorhanden sind.

Am Freitag nachmittag empfing Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald die kath. Jungbauern aus Westdeutschland im Plenarsitzungssaal des Reichstages. Der Reichstagsabgeordnete J. Blum und Ministerialrat Strunden vom preußischen Staatsministerium begrüßten die Jungbauern aufs herzlichste und versprachen ihnen wirksamste Unterstützung seitens des Parlaments wie der Regierung. Sodann wies Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald in einer Ansprache darauf hin, daß dieser kraftvolle Wille der kath. Jungbauern zur staatspolitischen Mitarbeit sehr begrüßenswert sei. Das Reich gewähre, soweit es Mittel zur Verfügung habe, der Siedlungstätigkeit größte Unterstützung. Er ging dann auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der deutschen Landwirtschaft ein, der durch die augenblickliche Hochschutzwelle auf die Dauer nicht allein geholfen werden könne, da die deutsche Landwirtschaftsnot nur ein Teil der Agrarweltkrisis ist. Alles müsse daran gesetzt werden, um die deutsche Landwirtschaft wieder aus sich heraus rentabel zu machen. Das Hauptaugenmerk habe die Landwirtschaft auf die Reform der Absatzorganisation und die Erzeugung von Standartwaren zu richten.

Eine gesunde Agrarpolitik ist nicht nur eine Interessenfrage der Landwirte, sondern eine Lebensfrage des gesamten Volkes, da Deutschland als Binnenland ein starkes Bauerntum notwendig hat. Bauern und Arbeiter dürfen nicht Gegner sein. Wenn die rechten Maßnahmen von der Landwirtschaft selbst und der Regierung getroffen würden, dann erhält der Bauer auf die Dauer die zur Existenzerhaltung notwendigen Preise, die den Betrieb auch rentabel gestalten, ohne daß die anderen Stände irgendwie dadurch benachteiligt zu werden brauchen.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald wünschte den kath. Jungbauern zum Schlusse reiche Erfolge in ihren Bestrebungen und betonte, daß alles getan werden müsse, um durch eine verstärkte planmäßige Ostsiedlung den deutschen Bauern ein Verbleiben auf eigenem Grund und Boden im eigenen Vaterland zu ermöglichen.

Den Dank der kath. Jungbauern brachte Aloys Seyock zum Ausdruck, ganz besonders für das Verständnis, das der Reichsarbeitsminister stets für die Not des Landvolkes gezeigt habe. Die kath. Jungbauern wissen sich eins in dem Gedanken mit Dr. Stegerwald, daß Behebung der Bauernnot nicht nur eine Frage der Wirtschaft, sondern auch der religiös-sittlichen Erneuerung sei.

Am Abend trafen sich alle Fahrtteilnehmer im kath. Gesellenhaus St. Vinzenz zu einer Aussprache, der auch Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden, wie die Referenten über das Siedlungswesen in den preußischen Ministerien, beiwohnten. Nachdem die Jungbauernführer über ihre in den Siedlungsdörfern in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg gewonnenen Eindrücke berichtet hatten, übermittelte Ministerialrat Weil die Grüße des preuß. Landwirtschaftsministers und versicherte, daß der Minister die Bestrebungen der Junglandbewegung stets aufmerksam verfolgen und fördern werde.

Die Entwicklung des Vermögens der R. f. A. von 1924 bis 1929

Die Gesamteinnahmen der Reichsversicherungsanstalt in den Jahren 1924 bis 1929 sind in fast regelmäßigem Fortschreiten von 142,4 Millionen RM. im Jahre 1924 auf 496 Millionen RM im Jahre 1929 gestiegen. Dasselbe etwa gleichmäßige Ansteigen ist bei den Beitragseinnahmen von 125,6 auf 372,4 Millionen RM und bei den Zinseinnahmen von 14,2 auf 93,2 Millionen RM zu beobachten gewesen. Der Anteil der Zinseinnahmen an der Gesamteinnahme ist in der gleichen Zeit von rund 1/10 auf rund 1/5 gewachsen.

Die Gesamtausgaben der R. f. A. haben sich in den Jahren 1924 bis 1929 in fortschreitendem Anstiege von 29,3 auf 186,2 Millionen RM erhöht. Eine auffällige Steigerung der Progression im Jahre 1927 ist mit der damaligen Sonderzahlung von 33 Millionen RM an die Invalidenversicherung zu erklären; sie wirkt sich auch bei den Ausgaben für Rentenleistungen aus, die im genannten Zeitraum von 16,5 auf 145,3 Millionen RM, d. i. von 11,6 auf 29,3 v. H. der gesamten Ausgaben angewachsen sind. Der durchschnittliche Prozentsatz ergibt hier 25,4 v. H., d. h. 1/4 der gesamten Einnahmen sind als Renten wieder ausbezahlt. Die Ausgaben für Heilverfahren und Verwaltungskosten haben sich von 6,5 auf 23,5 bezw. 6,1 auf 12,1 Millionen RM entwickelt. Dabei ist zu bemerken, daß die Verwaltungskosten 1924: 4,3 v. H., 1929 aber nur 2,5 v. H. der gesamten Einnahmen ausgemacht haben.

Der Rückfluß des ausgeglichenen Vermögens der R. f. A. durch Tilgung usw. macht sich in jedem Jahr stärker bemerkbar. Er ist zur Zeit schon recht beachtlich und wird von 1924 mit 2,5 aufsteigend auf 24 Millionen RM im Jahre 1929 geschätzt.

Das Vermögen der R. f. A. betrug am Ende der Inflation nur noch 64,7 Millionen RM. Es hat sich bis 1929 mit einem jährlich ansteigenden Zuwachs, der nur durch die vorerwähnte Zahlung on die Invalidenversicherung unterbrochen worden ist, auf 1 314 Millionen RM erhöht.

Von diesem Vermögen betragen die Ausleihungen an Reich und Länder etwa 21 v. H. mit 270,9 Millionen RM. Dem Wohnungsbau sind rund 450 Millionen RM zur Verfügung gestellt, womit etwa 100 000 Neubauwohnungen geschaffen sind. Innerhalb dieses Rahmens haben versicherte Einzelsiedler rund 17 Millionen RM für etwa 3 000 Eigenheime mit rund 4 000 Wohnungen unmittelbar von der Reichsversicherungsanstalt geliehen erhalten. Für charitative und hygienische Zwecke sind rund 118 Millionen RM darlehnsweise ausgegeben worden. Der Rest des Vermögens entfällt auf die sonstigen Anlagen, insbesondere Hypotheken auf städtische, landwirtschaftliche und industrielle Grundstücke und auf den Grundbesitz der Reichsversicherungsanstalt.

Die sozialen Vermögensanlagen, d. h. die für Heilverfahren, allgemeine Wohlfahrts- und Gesundheitspflege und Wohnungsfürsorge betrugen am 31. Dezember 1929 schätzungsweise 600 Millionen RM, die sonstigen Anlagen 710 Millionen RM, die sozialen Anlagen also annähernd schon die Hälfte des Gesamtvermögens.

Die sozialen Aufwendungen in den Jahren 1913 bis 1929 für Renten, Heilverfahren und Gesundheitspflege, die sich auf rund 635 Millionen RM errechnen, stehen zu den in der gleichen Zeit angesammelten Rücklagen von etwa 1 310 Millionen RM im Verhältnis von etwa 1 : 2.

Die Durchschnittsverzinsung der gesamten Vermögensanlagen läßt sich nicht ohne weiteres genau errechnen, jedoch ist von 1925 bis 1928 eine sinkende, von 1928 bis 1929 eine leicht steigende Tendenz zu beobachten.

Die Anlegung des Vermögens erfolgt nach den bisherigen bewährten Grundsätzen mit dem Ziele, es dem Versicherungsvermerk ungeschmälert zu erhalten. Deshalb wird der Hauptwert auf die Sicherheit der Anlagen gelegt; daneben sollen sie auch einen angemessenen Ertrag bringen. Vorzugsweise werden Anlagen gewählt, die als volkswirtschaftlich und sozial nützlich anzusehen sind und insbesondere der Förderung des Wohnungsbaues, der Erhaltung der Arbeitsgelegenheit, der Arbeitsfähigkeit und der Gesundheit der Versicherten dienen. Gleichzeitig wird angestrebt, die Mittel wieder in die Wirtschaftszweige und Gebiete zurückzuführen, aus denen sie der R. f. A. zugeflossen sind. Die hiermit verbundene Mannigfaltigkeit und Verteilung der Anlagen gewährleistet auch eine größere Sicherheit.

Der Voranschlag für 1930 läßt erkennen, daß die Ausgaben für Heilverfahren und wie es zwangsläufig ist, auch für Renten weiterhin steigen werden. Daneben werden aber voraussichtlich die Rücklagen in noch größerem Verhältnis als bisher sozialen Zwecken in Gestalt von Darlehen zur Förderung der Gesundheit, der Wohlfahrt und des Wohnungsbaues zugeführt werden.

Die Ankurbelungs-Aktion

Belebung des Baumarktes wird versucht

Nach den neuesten Berichten beschäftigt sich das Reichskabinett mit dem Plane, den Baumarkt durch besondere Maßnahmen wieder zu beleben, weil sie es erkannt hat, daß gerade der Wohnungsbau im besten Sinne produktive Erwerbslosenfürsorge ist.

Wir erinnern uns hier, daß noch vor einigen Monaten — nicht von dieser Regierung — die Auffassung vertreten wurde, daß man die Bautätigkeit mit Rücksicht auf die Finanzlage der Kommunen eindämmen solle, daß sich auch der deutsche Städtetag mit diesen Fragen eingehend beschäftigte. Heute haben sich die Ansichten gewandelt. Jetzt will sogar die Reichsregierung umfangreiche Mittel für den Baumarkt bereitstellen und zwar zunächst 250 Millionen. Wir sagten für den Baumarkt, denn es gilt nicht allein den Wohnungsbau zu fördern, sondern Gelder zur Verfügung zu stellen für die Schaffung von industriellen Anlagen, für den Straßenbau, Tiefbau, sowie andere Zweige der Bauwirtschaft.

Hier kommt das Kabinett den schon lange ausgesprochenen Wünschen der Bauwirtschaft endlich weitgehend entgegen. Wie sollen nun die 250 Millionen aufgebracht werden? Man errechnet aus dem Verkauf von Reichsbahnvorzugsaktien 100 Millionen, die Landesversicherungsanstalt soll 50 Millionen beitragen, während 100 Millionen mit der bereits angekündigten Auslandsanleihe über die Deutsche Bau- und Bodenbank beschafft werden sollen. Diese Zielsetzung ist vollkommen klar und wird auch in der gesamten Oeffentlichkeit verstanden werden.

Aber mit der Belebung des Baumarktes und mit der Finanzierung des zu erwartenden Mehrbaues ist unbedingt eine Verbilligung des Baumaterials herbeizuführen. Wir müssen Preissenkungen bei allen Industrien, die mit der Bauwirtschaft zusammenhängen, eine fühlbare Preissenkung erwarten. Die Zement- und die Eisenindustrie haben schon damit begonnen. Das genügt aber nicht. Auch die anderen Industrien haben zu folgen. Denn die Aktion ist nur dann erforderlich, wenn sie bis in alle Einzelheiten wohlvorbereitet ist und wenn alle Möglichkeiten von vornherein berücksichtigt werden, die den Erfolg sichern sollen.

Wichtig wird für die Maßnahmen der Reichsregierung sein, daß auch feste Baupläne aufgestellt werden. Es darf nicht allein den Kommunen wie auch der privaten Bauwirtschaft überlassen bleiben, wie und was sie bauen wollen. Denn sonst entsteht ein Neben- und Durcheinander, und der Endzweck wäre unter Umständen verfehlt. Auch sind die Preise genau festzulegen, stets aber mit der unbedingt zu schaffenden Sicherheit mit gleichbleibenden Preisen für die Materialien und mit gleichbleibenden Löhnen. Dann halten wir die Durchführung für durchaus möglich.

Bodenreform und Familie

Die Bodenreform will Aufbauarbeit leisten, will Freude in das Leben unseres Volkes tragen, wall seinen Lebenswillen entzünden. Man hat ihr im Rahmen des gesamten sozial-reformatorischen und wirtschaftspolitischen Arbeit des 20. Jahrhunderts eine verschiedene Stellung angewiesen. Sie selber ist glücklich in dem Bewußtsein, daß sie mitarbeiten darf beim Wiederaufstieg des Volkes und beim Wiederaufbau seiner Wirtschaft und Kultur. Von einschneidender Bedeutung ist neuerdings die **Heimstättenfrage.** Der äußere Lebensstil bleibt nicht ohne Rückwirkung auf die Lebenshaltung. Wird diese aber an ethisch-religiösen Maßstäben gewonnen, dann muß auch die Lebensform, die Lebensmöglichkeit und der Lebensraum so sein, daß eben ein menschenwürdiges Leben geführt werden kann. Das Gehenlassen des Bodenmarktes, das Unbekümmertsein um die Wohnungs- und Siedlungsform eines Volkes hat mit zu den allerschwersten seelischen Schädigungen an unserem Volke geführt. Der Leidtragende dabei war aber nicht die Wirtschaft, sondern vielmehr unmittelbar die Familie. Diese ist aber nicht nur die Kraftzelle für den biologischen Aufbau einer Nation, sondern sie ist überhaupt der Ausgangspunkt für die Erneuerung der Geschlechterfolge. Die geistig, seelisch und wirtschaftlich gesunde Familie ist aber nicht bloß ein solcher Lebensquell, sie ist die erste Schule, die das Kind mitmacht, sie ist die beste Wohlfahrtseinrichtung, die es für die Familienmitglieder gibt, sie ist der dauerhafteste Träger des Kulturideals und Kulturwillens, sie ist der beste Bildner für die Volksverbundenheit in der Staatsgemeinschaft, sie ist gottverordnete Lehrerin, Erzieherin und Führerin der Kinder zu den hohen zeitlosen Idealen der Religion und der Sittlichkeit.

Diese grundlegende Bedeutung der geistig, seelisch und wirtschaftlich gesunden Familie hat besonders in letzter Zeit überall zu Versuchen einer durchgreifenden **Familienhilfe** geführt. So finden wir in Ländern wie Frankreich und Belgien neuartige Versuche, das Problem des Sozialohnes zu lösen. Es handelt sich um das System der Familienvergütung (Allocation familiale) durch Ausgleichskassen (classes de compensation). Aber auch dieses System erkennt eine seiner Hauptaufgaben in der Anlage von Siedlungen und im Wohnungsbau. Nach den bisherigen Erfolgen erscheint es, als ob in der Familienvergütung durch Ausgleichsklassen ein System gefunden sei, das geeignet ist, der **Familie ein Heimatrecht** in der bedrohenden Welt des Industrialismus zu geben.

In diesen für die Gegenwart so äußerst bedeutungsvollen Fragen gibt uns das Juni-Heft der Zeitschrift „Caritas" einen aufschlußreichen Einblick. Dieselbe Nummer enthält neben interessanten biographischen und geschichtlichen Umschau-Artikeln und wertvollen Bücherbesprechungen bedeutender Neuerscheinungen ein treffendes Lebensbild des „Vaters der bösen Buben" in dem interessanten Beitrag von Don Luigi Rolando, Turin: „Der selige Don Johannes Posco". („Caritas", Zeitschrift für Caritas-Wissenschaft und Caritas Arbeit, 35. Jahrgang, Heft 6, Juni 1930, Caritasverlag, Freiburg i. Br.; jährlich 10 RM.)

Jugendbildung und Völkerversöhnung

Die glanzvolle **45. Hauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen,** die vom 11. bis 13. Juni in Berlin stattfand, war bedeutungsvoll durch ihren Tagungsort, die deutsche Reichshauptstadt, mehr noch aber durch die Wichtigkeit ihrer **Leitidee „Jugendbildung und Völkerversöhnung".** Hohe und höchste Behörden erwiesen dem Verein die Ehre ihres Besuches und einer freundlichen Begrüßung. Neben dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Schreiber traten unter den zahlreichen Ehrengästen hervor Reichsminister Dr. Wirth, Kultusminister Dr. Grimme, Frau Ministerialrätin Helene Weber vom Preußischen Wohlfahrtsministerium, Ministerialrat Dr. Weil als Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, Ministerialrat Stolze, Oberregierungsrat Runge und Frau Oberregierungsrätin Ermler aus dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Etwa 40 Vereine hatten Vertreter entsandt. Als Persönlichkeiten deren Bedeutung besonders gewertet wird, seien besonders genannt Professor Dr. Spranger und Frau Auguste Sprengel, eine Veteranin der deutschen Frauenbewegung.

In der ersten öffentlichen Versammlung gab Fräulein Mleinek, die Geschäftsführerin des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, einen Bericht über die Aufbauarbeit des Vereins, der mit seinen 20 000 Mitgliedern Lehrerinnen aller Schularten umfaßt, in den letzten 10 Jahren.

Den Hauptvortrag hielt Dr. Maria Weinand, Essen. Sie zeigte, wie dem Frauengeschlecht auf Grund seines mütterlichen Elements das sich in der Liebe zum Lebendigen leiblich und geistig erfüllt, eine besondere Aufgabe in der Friedenserziehung zukommt. Die Jugend muß zu einem Gemeinschaftsbewußtsein erzogen werden, dessen tiefste Wurzeln zu den Quellen des Ewigen hinabreichen. **Auf dem Boden dieser Grundhaltung** kann sich die bewußte Erziehung zur Friedensgesinnung vollziehen, als deren besondere Zugänge Einordnung, Gerechtigkeit und Einsicht zu nennen sind. Ueber allen Einzelmaßnahmen und Teilzielen steht **die Völkerversöhnung als Idee,** die nicht untergehen kann, solange die Menschheit an den Sieg des Geistes über die Materie und an die Erneuerung der Welt durch Christus glaubt, die Jugend in diesem Glauben bewußt erzogen wird und an ihren Erziehern die lebendige Verkörperung dieser Idee erlebt, die kein entsprechenderes und würdigeres Symbol finden konnte als die **Frauenfriedenskirche** zu Frankfurt am Main, die mit dem Dank und der Erinnerung an die gefallenen Brüder zugleich die Hoffnung auf die Friedenssaat verbindet, die aus ihren Lebensopfern wachsen will, und die unter dem besonderen Schutz des Allerhöchsten und seiner gebenedeiten Mutter gestellt ist.

Es wurde folgende Entschließung angenommen:

Entschließung zur Völkerversöhnung

Die Mitglieder- und Delegiertenversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen hat zu Pfingsten 1930 in der Hauptstadt des Deutschen Reiches über die Frage der Jugendbildung und Völkerversöhnung beraten und folgendes beschlossen:

Die Erziehung der Jugend zur Völkerversöhnung ist heute mehr als früher eine wichtige Pflicht die den Erziehern aller Völker obliegt. Für die katholische Lehrerin, die in religiös-sittlichen Anschauungen und in den Weisungen der Päpste und der deutschen Bischöfe die beste Grundlage dafür besitzt und der die Zugehörigkeit zu einer die ganze Welt umspannenden Glaubens- und Gnadengemeinschaft größere Möglichkeiten bietet, ist sie eine besonders heilige Aufgabe.

Sie umfaßt namentlich:

1. Erziehung zu einer Friedensbereitschaft und Friedfertigkeit im Leben der einzelnen Menschen und Völker, die nicht auf Macht und Gewalt, sondern auf Gerechtigkeit und Liebe beruht.

2. Erziehung zu einer innigen Vaterlandsliebe, die aber das eigene Land und Volk im Rahmen der anderen sieht und wertet.

3. Belehrung über die Mittel zur politischen Annäherung der Völker und zum friedlichen Ausgleich von Streit wie Völkerbund, Verträge, Schiedsgericht, Völkerrecht, Minderheitenrecht, und ähnliche.

Die katholischen Lehrerinnen Deutschlands sind bereit, diese Gedanken in ihre gesamte Unterrichts- und Erziehungsarbeit einzubauen.

Sechs Millionen Arbeitslose in England

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Newyork: Das Mitglied des Repräsentantenhauses Green erklärte im Rechtsausschuß des Hauses, der das bereits im Senat angenommene Arbeitslosengesetz des Senators Wagner behandelt, daß die Maiziffer der Arbeitslosen 3 609 Millionen betrage. Der Newyorker Abgeordnete Sirovich bezifferte die Zahl auf 6,6 Millionen, was den Tatsachen zweifelsohne näher kommen wird. Danach wäre **jeder vierte Arbeiter Amerikas arbeitslos.** Die Lohnsumme ist jedenfalls nach der Feststellung Sirovichs um zwei Milliarden Dollar gefallen. Die Wagner-Bill führt staatliche Arbeitsbehörden ein, für die auf vier Jahre insgesamt vier Millionen Dollar angefordert werden.

opfer deines Gebetes zu bringen, so wird er zu dir sprechen: „Gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komme und opfere deine Gabe."

Darum noch einmal: „Laßt die Sonne nicht untergehen über eurem Zorne", denn mit Haß im Herzen kann man kein andächtiges Vaterunser beten. — Laß dir eine Geschichte erzählen: Zwei Nachbargemeinden gerieten miteinander in Streit. Jede Gemeinde glaubte im Recht zu sein, und deshalb gab keine nach. Sie beschlossen also, es auf einen Prozeß ankommen zu lassen. Da stand ein alter Bauer auf, der sich bisher vergebens Mühe gegeben hatte, den Frieden herzustellen, und sagte: „Brüder, es ist eine wichtige Sache, die wir vorhaben. Unsere Vorfahren haben jede wichtige Sache mit einem Gebet angefangen, und das wollen wir auch tun." Da zogen alle ihre Hüte ab, und der Bauer fing an das Vaterunser vorzubeten. Als er aber zu den Worten kam: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch . . .", da stockte er und schaute sich im Kreise um unter den Betenden. Von den Männern schüttelte einer nach dem andern den Kopf und sprach: „Nein, das geht nicht; wir müssen erst einander verzeihen." Und sie schlossen Frieden miteinander und gaben sich die Hand. Der alte Bauer aber sagte wieder: „Brüder, eine so wichtige Sache darf man nicht beschließen ohne Gebet." Und wieder zogen sie die Hüte ab, und wieder betete der Bauer vor. Und siehe, diesmal ging's. Die zwei Gemeinden beteten das Vaterunser so andächtig, wie sie es vielleicht noch niemals gebetet hatten. So handeln also echte Christen, Menschen, die einen Hauch vom Geiste Christi verspürt haben; sie gehen hin und versöhnen sich mit ihrem Bruder, und dann erst wagen sie vor das Angesicht ihres Gottes zu treten und zu sprechen: „Vergib uns unsere Schuld." So sollst auch du handeln, denen verzeihen, die dich beleidigen, die lieben, die dich verfolgen, damit du Christus ähnlich werdest, „der nicht wieder schalt, als er gescholten wurde, und nicht drohte, als er litt", sondern der sterbend für seine Peiniger noch betete und der zu seinen Jüngern sprach: „Habet Frieden untereinander!" (Mark. 9, 49.)

(Leo Wolpert „Die einzige Seele", Verlag Herder.)

—::—

Kurzgeschichten

Im Warenhaus.

In der Abteilung „Kontorartikel" des Warenhauses erscheint morgens ein Mann.

„Womit kann ich dienen, bitte?" spricht lieblich die verkaufende Jungfrau.

„Hamm Sie Bleistiftspitzmaschinen?"

„Ei gewiß, mein Herr! Verschiedene Systeme."

Und schon stehen vier, fünf Modelle vor dem Mann. Umständlich kramt er einen Bleistift mit abgebrochener Spitze aus der Tasche.

„Da können mir ja gleich mal probieren, wie so'n Ding funktioniert!" lächelt er vergnügt. Das Fräulein Verkäuferin spitzt bereitwilligst den Lazarus.

„Hm — fein!" sagt prüfend der Mann. „Was kost'n der Apparat?"

„Sechs Mark, mein Herr. Sehr preiswert!"

„Na", sagte der Mann, „ich wer' mersch ieberlegen. Guden Morchen."

Am anderen Morgen ist der Mann wieder da.

„Horchen Se mal, Freilein; zeigen Se mir noch mal ä andres System!"

„Aber gern, mein Herr!"

Wieder bringt der Mann einen abgebrochenen Bleistift heraus, wieder spitzt ihn das Fräulein, wieder geht der Mann — ohne zu kaufen!

Am dritten Tage dasselbe Theater! wieder ohne Kauf.

Als der Mann aber am vierten Tage wieder mit seinem Bleistift angerückt kommt, sagt das Fräulein eisig: „Einen Augenblick, bitte!" Geht und kommt mit dem Abteilungschef wieder, der den Bleistiftmann furchtbar ansaust:

„Sagen Sie mal, das ist doch unerhört! — Wer sind Sie denn eigentlich?!?"

„Ach," lächelt da der Mann unschuldig, „das wissen Sie noch nicht? — Ich bin doch der Herr, der sich jeden Vormittag hier seinen Bleistift spitzen läßt."

Wie Robert Schumann auf Reisen Klavier spielte.

Die Sehnsucht nach seiner geliebten Musik verließ den berühmten Komponisten Robert Schumann, dessen 120. Geburtstag die ganze Welt in einigen Wochen feierlich begehen wird, selbst auf Reisen nicht. So empfand er, als er einstmals gemeinsam mit Willibald Alexis eine Rheinreise unternahm, das unabweisbare Bedürfnis, Klavier zu spielen. Selbstverständlich hatte er nicht genügend Geld, um sich ein Instrument zu leihen. Kurz entschlossen ging er zum nächsten Instrumentenhändler. Dort gab er sich als Hofmeister eines jungen englischen Lords aus, für den er einen Flügel kaufen wollte. Er spielte nach Herzenslust mehrere Stunden auf den schönsten Instrumenten, lobte bald dies und bald jenes, um sich nachher mit dem Versprechen seiner baldigen Rückkehr zu empfehlen. Der Klavierhändler, in dem er die kühnsten Hoffnungen erweckt hatte, soll noch lange auf die Rückkehr des vornehmen Kunden gewartet haben.

Der diplomatische Mozart.

Ein wahrhaft salomonisches Urteil fällte einst Mozart, als er von Josef II. um seine Meinung befragt wurde. Der Herrscher hatte nämlich eine Sonate komponiert und wollte nun die ehrliche Meinung Mozarts erfahren. Der berühmte Komponist, dem die Sonate nicht recht gefiel, wollte dies natürlich nicht sagen, und so zog er sich mit Geschicklichkeit aus der Situation, „Die Sonate", so sagte Mozart zum Kaiser, „ist wohl gut, aber der sie gemacht hat, ist doch noch viel besser."

—

Wer lacht mit?

Roda Roda berichtet: Nacht in Helsingfors. — Die letzte Elektrische nach dem Vorort ist soeben abgegangen. — Ein Mann läuft ihr verzweifelt nach. — Vergebens! Er kann die letzte Elektrische nicht erreichen. — Es war . . . Nurmi! —

—

„Weißt du, ich pflege beim Straßenrennen auf meinem Rade ein solches Tempo zu fahren, daß kein einziger der übrigen Konkurrenten mir zu folgen vermag!" — „Donnerwetter, dann bist du wohl immer der Erste?" — „Nein das nicht, im Gegenteil, stets der . . . Letzte!"

Meinungsänderung.

Hyazinthe hoffte immer auf einen Prinzen.
Darum war ihr Grünspan nicht recht.
Aber die Jahre vergingen.
Eines späten Tages traf sie Grünspan wieder.
„Vor zwei Jahren, flötete sie, „haben Sie mich um meine Hand gebeten."
„Ich weiß. Damals sagten Sie nein."
„Ich habe jetzt meine Ansicht geändert."
Griente Grünspan:
„Ich auch Fräulein."

Das beste Stück.

Bemm weilt zum Abendbrot bei Busses. Es gibt Gänsebraten.

Hinterher setzt sich Frau Busse zum wohltemperierten Klavier.

Spielt drei sinnige Salonstücke.

Schmachtet:

„Welches Stück hat Ihnen am besten gefallen, Herr Bemm?"

Meint Bemm:

„Wenn ich ehrlich sein soll, gnädige Frau, das Stück Gänsebraten."

Gedächtnis.

Brösel läßt sich mit einem Briefträger in ein Gespräch ein.

„Ich bin der Meinung, daß Tabak das Gedächtnis schwächt."

„Im Gegenteil," lacht der Briefträger, „ich kann mich heute noch ganz genau an die Zigarre entsinnen, die Sie mir einmal vor drei Jahren spendiert haben."



Das Erbe des Verschollenen

Roman von **Georg Okonkowski.**

5 (Nachdruck verboten)

Dieser nickte zustimmend. Die Wichtigkeit, mit der ihn vorhin das Gespräch über den Prozeß erfüllt hatte, war von ihm gewichen.

„Doktor," wandte der Freiherr sich mit schwacher Stimme an Hochfeld, „Sie haben mir gestern versprochen, mir genau zu sagen, wie lange der da noch zusammenhält!" Er blickte auf seinen siechen Leib hinab. „Jetzt wäre ich gespannt —"

„Ach, wer das auf die Minute berechnen könnte!" Hochfeld versuchte einen leisen Scherz in seine Worte zu legen. „Bereit sein ist alles!" setzt er hinzu.

Der Freiherr nickte ergeben.

„Ich fühle es selbst, es kann sich nur noch um Stunden handeln," sagte er leise, „und Sie haben recht, Herr Justizrat, ich will an meine letzte Verfügung denken, damit jene —"

Ein Strahl des alten Hasses blitzte aus seinen Augen: er konnte nicht weiter sprechen.

„Mein Bureauvorsteher wird sofort mit allem Nötigen hier sein. Sie können uns vielleicht inzwischen Ihre Absichten mitteilen, damit ich dieselben dann in der erforderlichen Weise formulieren kann."

„Ja, das ist nicht so einfach!"

Der Freiherr streckte sich nieder, stützte den Kopf auf eine Hand und sah lange und bedeutungsvoll den Doktor an.

Dieser erhob sich.

„Wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen wollen, ich habe schnell ein Krankenbesuch in der Nachbarschaft abzustatten!"

Er wollte sich entfernen, aber der alte Freiherr streckte mit der hilflosen Gebärde eines Kindes beide Hände nach ihm aus und ergriff die seinen und hielt ihn an derselben fest.

„Nein, nein," rief er, „so ist es wahrhaftig nicht gemeint, verlassen Sie mich nicht! Sie sind ja meine einzige Hoffnung!"

Er zog Hochfeld mit dem Aufgebot seiner schwindenden Kräfte wieder auf den Stuhl nieder.

Inzwischen klingelte es und der Bureauvorsteher des Justizrates und Notars, ein junger Mann mit blondem Schnurrbart, trat ins Zimmer, eine Aktenmappe unter dem Arm.

„Machen Sie alles zur Abfassung des Testaments zurecht," redete der Justizrat ihn an, und der Bureauvorsteher setzte sich an den Mitteltisch, packte seine Mappe aus und setzte die Feder an.

„Sie können ruhig sprechen," sagte der Justizrat zu dem Freiherrn. „Was hier gesprochen wird, ist Amtsgeheimnis!"

Und der Freiherr begann — stockend — mit leiser Stimme zu erzählen, die Hand Hochfelds nervös in der seinen haltend, als fürchtete er, der Arzt könne ihn jeden Augenblick verlassen und damit seine letzte Hoffnung, sagen zu können, was doch noch gesagt sein mußte — was jetzt noch gesagt sein mußte um jeden Preis!

6. Kapitel.

„Ich bin," so begann der Freiherr seine Eröffnungen, „ein alter, einsamer Mann, und dennoch habe ich ein Wesen, das mir nahesteht, wenn dasselbe noch lebt. Vor zirka zwanzig Jahren war ich Inspektor einer großen Farm in Australien; meine Sorgfalt galt besonders den riesigen Schafherden, welche, im meilenweiten Busch verstreut, den Reichtum meines Herrn bildeten. Ich war ein kühner Reiter und allen Cowboys des Landes überlegen. Eines Tages hätte meine Verwegenheit mich fast das Leben gekostet. Auf einem wilden Ritt hinter einer Bande von Schafdieben stürzte mein Pferd und begrub mich unter sich. Mit gebrochenen Gliedern transportierte man mich in das Haus eines deutschen Pflanzers, eines mildtätigen Mannes, der aus seinem Hause ein Lazarett für die vielen im Busch Verunglückten machte. Dort genas ich langsam unter der Pflege eines deutschen Mädchens: Johanna Leonhardt. Sie war Erzieherin in der mit Kindern reich gesegneten Familie des Pflanzers, und, meine Herren, Sie werden verstehen, wo das hinaus will: auf dem Krankenlager fanden sich unsere Herzen. Der stille Zauber ihres Wesens hatte mich in ein längst versunkenes Paradies von Liebe und Glück versetzt. Womit ich ihr es angetan, weiß ich nicht, aber auch sie liebte mich nicht minder. — Die Einsamkeit ist groß, meine Herren, das Leben freudenleer im australischen Busch. Als ich wieder genesen war, beschlossen wir denn, ein Paar zu werden. Wir wurden getraut und solange, bis ich Johanna ein eigenes Heim bieten konnte, mußte dieselbe aber im Pflanzerhause bleiben. Ich stand wegen Ankaufs einer Farm bereits in Unterhandlung. Sobald ich ein eigenes Nest hatte, wollte ich mein junges Weib, in dasselbe führen. Da erhielt Johanna eines Tages ganz plötzlich die Nachricht vom Tode ihres Vaters, der in Berlin gestorben war. Ihre alte Mutter bat und beschwor sie in herzzerreißenden Worten, sie in ihrer Not und Einsamkeit nicht allein zu lassen, sie müsse verzweifeln, wenn die Tochter nicht ohne jeden Verzug zu ihr käme. Erschüttert von der Todesnachricht und dem Jammer ihrer Mutter, zeigte mir Johanna den Brief. „Gut," entschied ich kurz, „fahre hinüber nach der alten Heimat, packe deine Mutter mit ihren Habseligkeiten zusammen und kehre mit dem nächsten Dampfer zurück." Sie nickte unter Tränen. Wir berechneten, daß die Reise ungefähr zwei und einen halben Monat dauern und daß sie rechtzeitig genug zurückkehren würde, um ein freudiges

Ereignis, das uns bevorstand, mit mir wieder vereint, in dem warmen Wigwam, das ich uns inzwischen erbauen wollte, feiern zu können. Außerdem war sie gesund und stark und fürchtete nicht die Mühseligkeiten der Reise. So, mit Geld genügend ausgerüstet, brachte ich sie am anderen Tage nach Melbourne, von wo der fällige Dampfer nach Hamburg gerade abging. Wir nahmen Abschied — fröhlich und heiter — obwohl uns beiden das Herz sehr schwer war. Wir wollten es uns aber nicht merken lassen — handelte es sich doch nur um zwei bis drei Monate! — — Ach, ich habe sie nie — nie wiedergesehen!"

Der alte Freiherr schwieg und schloß die Augen. Auch die anderen schwiegen. Ein trübes Menschenschicksal wurde ja hier vor ihnen entrollt!

Nach einer Weile fing der Alte wieder an. Seine vibrierende Stimme verriet seine schmerzliche Erregung:

„Nach ihrer Ankunft in der Heimat telegraphierte sie mir, daß sie leider nicht gleich mit ihrer Mutter zurückreisen könne, da diese kränklich sei und die Reise scheue. Infolge der Verzögerung der Reise sei es wohl besser, wenn sie gleich solange in Europa bliebe, um dort ihrer schweren Stunde entgegenzusehen. — Was sollte ich machen? Ich vertraute ihrer Einsicht und ließ sie gewähren. Dann bekam ich öfters Briefe, die von unserer Liebe und unserer Zukunft sprachen, und dann eine Weile nichts — und dann nach einem weiteren Monat ein Telegramm: Sie hatte mir eine Tochter geschenkt! Ach, meine Herren, welch ein unendliches Glück schließt solche Nachricht ein, und ich ließ mir dieses Glück nicht kürzen durch den Umstand, daß ich Tausende von Meilen von ihr getrennt sei, ich verließ mich auf mein tapferes Weib und sandte ihr und meinem Töchterchen tausend Grüße und beschwor sie, sobald sie genesen, keinen Augenblick mit der Heimreise zu zögern . . . Und darauf als Antwort die Nachricht ihrer Mutter, daß sie krank darniederliege und wieder einige qualvolle Tage keine Nachricht und dann — die entsetzliche Kunde, daß sie gestorben sei! — Gestorben! Das Liebste auf der Welt tot! Vor Schmerz um die Mutter gedachte ich selbst des Kindes nicht mehr! Ich vergrub mich in die tiefste Einsamkeit und trieb mich Tag und Nacht in der Wildnis umher, und kein barmherziger Buschmann hat mich aus dem Hinterhalt mit seiner Wurfkeule getötet und kein mitleidiger Schakal hat mir im Schlafe das Fleisch vom Gesicht gefressen!"

Der Freiherr machte eine erschütternde Pause.

„Der Mensch hat eine schurkisch veranlagte, treulose Natur," fuhr er dann wieder fort, „er vergißt schließlich alles; der wütendste Schmerz verliert mit der Zeit seinen Stachel und die rosigste Erinnerung verblaßt. — Als ich einigermaßen wieder zu mir kam, gedachte ich des Kindes. Es mochte ungefähr ein Vierteljahr darüber vergangen sein. Ich telegraphierte an Johannas Mutter und fragte nach dem Verbleib desselben, erhielt aber keine Antwort, und obwohl ich noch mehrfach brieflich anfragte, es war vergebens.

Ob sie meine Briefe nicht empfangen hatte, ob andere Ursachen vorlagen, ich weiß es nicht, ich habe nie mehr von der Großmutter und dem Kinde etwas gehört. — Und so kümmerte ich mich denn auch nicht weiter darum, verließ den Busch und ging nach Melbourne, wo ich ein zügelloses Leben begann, das meine Kräfte langsam untergrub und den Keim zu meiner Krankheit legte . . . Mit grauen Haaren, ein gebrochener Mann, kam ich nach Deutschland; ein kleines Vermögen brachte ich mit, das mich vor Not zu schützen imstande war. Ganz leise mir im Herzen regte sich aber vor allem der unaussprechliche Wunsch, nach meiner Tochter zu forschen, das einzige Wesen, was ich mein nannte auf dem Erdenrund, denn daß ich zu meinem Bruder nicht wieder in Beziehung treten wollte, war nach allen vorangegangenen Ereignissen selbstverständlich. Dennoch mußte ich zu ihm in Beziehungen treten, die aber, wie sie wissen, keineswegs freundschaftlicher Natur waren. Die Mitteilungen eines alten Dieners unseres Hauses brachten mich auf die Spur der von meinem Bruder verübten Betrügereien und nun hatte mein Leben wieder einen Zweck. Dem Betrüger das unrechtmäßige Gut entreißen, dann mit der Gewalt, die das Geld verleiht, nach meiner Tochter forschen und ihr den Reichtum in den Schoß legen — das war immerhin wieder einmal lebenswert! Und an dieses Ziel setzte ich alle meine Kraft und mein ganzes Eigentum bis auf den letzten Heller. — Der erste Teil meines Vorhabens ist ja — dank meines wackeren Rechtsvertreters — glücklich erreicht, das Geld ist mein, aber ach, den zweiten Teil soll ich nicht mehr ausführen. Ein Höherer hat es anders bestimmt und ich muß mich fügen. Doch was mir auszuführen nicht vergönnt ist, vielleicht kann es statt meiner ein anderer tun, der jung und kräftig ist und ein Herz hat für fremdes Unglück."

Der alte Freiherr schöpfte tief Atem, dann fuhr er leise fort:

„Ich muß sparen mit der Zeit und darf mich nicht in Vorreden ergehen!"

Und mit ängstlich flehendem Blick setzte er hinzu:

„Ich habe an Sie gedacht, Herr Doktor!"

Hochfeld fuhr mit dem Ausdruck des größten Erstaunens empor.

„An mich?" wiederholte er und sah den Kranken ganz verwirrt an.

„Sehr einfach!" erwiderte dieser. „Ich hinterlasse Ihnen mein gesamtes Vermögen und Sie geben es meinem Kinde, wenn Sie es finden sollten!"

„Und wenn ich es nicht finde?" rief Hochfeld, dem die ganze Sache wie ein Scherz erschien.

„So sind Sie der rechtmäßige Eigentümer und ich glaube, daß es sich dann in guten Händen befindet!" erklärte der Freiherr ruhig.

Der Doktor sah den Sprecher wieder einige Augenblicke forschend an, dann schüttelte er den Kopf.

„Das kann Ihr Ernst nicht sein! Wer steht Ihnen denn dafür, daß ich Ihren Willen befolge, daß ich auch nur einen Finger rühre, um Ihr Kind zu suchen, nachdem Sie mir bedingungslos Ihr Vermögen hinterlassen haben?"

„Ich glaube, ein wenig die Menschen zu kennen!" antwortete der Alte kleinlaut.

„Nun, dann will ich Ihnen sagen, daß Sie sich irren, daß Sie sich in mir irren," erklärte Hochfeld fast rauh, „denn — der Zufall will es, daß ich Ihren Bruder, den Freiherrn Joachim, und seine schöne Tochter Thea kenne!"

Diese Worte machten durchaus nicht den erwarteten Eindruck auf den Alten. Er murmelte nur leise vor sich hin:

„Er hat eine Tochter — und ich könnte auch eine haben — — —"

„Wie wenn ich nun zu ihnen ginge," fuhr Hochfeld fort, „und gemeinsame Sache mit ihnen machte?"

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Das würden Sie nicht tun — Sie nicht!" sagte der unbeirrt. „Freilich, wenn Sie sich die Sorgen und Mühen nicht auf den Hals laden wollen, dann muß ich auf den Gedanken verzichten. Ich hatte mir den Tod sanft und ruhig vorgestellt, wenn Sie meine Bitte erfüllt hätten — aber ich habe weiter kein Anrecht darauf, in Sie zu dringen — ich werde sterben und mein Kind wird nie etwas von seinem Vater erfahren!"

„Wenn es sich lediglich darum handelt, Ihre Tochter zu suchen," erwiderte Hochfeld, der herzliches Mitleid mit dem Alten empfand, aus dessen Augen unverkennbar eine geradezu namenlose Angst sprach, „so ließen sich ja vielleicht Mittel und Wege finden, dieses Ziel zu verfolgen, nur mit dem Gelde müssen Sie mich verschonen!"

„Wie soll aber dann meine Tochter davon je etwas erhalten?" fragte der Alte jammernd.

„Nun, da ließe sich ein sehr einfacher Ausweg finden!" mischte sich jetzt der Justizrat in das Gespräch, dem er mit großem Interesse gefolgt war. „Sie, Herr Freiherr, ernennen Ihre Tochter zu Ihrer Erbin und den Herrn Doktor zum Verwalter des Vermögens."

„Ja, das ist vielleicht ein Ausweg," erwiderte der Alte, „wenn der Herr Doktor annimmt."

„Wenn es mir aber trotz aufrichtigster Bemühungen nicht gelingt, Ihre Tochter zu finden?" wandte Hochfeld von neuem ein.

(Fortsetzung folgt)

Hausfrau und Rundfunk

Ein Problem? — Ja! — Und wichtig genug, sich damit auseinander zu setzen!

Bei der Betrachtung des Verhältnisses von Hausfrau und Rundfunk stößt man gleich auf die Frage: Wie kommt es, daß es einen großen Teil der im Hause beschäftigten Frauen gibt, die, — nachdem ihnen der Rundfunk lange Zeit fast unentbehrlich war, — ihn vernachlässigen und die glauben, das alte Verhältnis zu ihm nicht wiederfinden zu können? — Wie kommt es, daß diesen Frauen Hunderttausende anderer gegenüber stehen, denen er Erholung, Freude, Anregung ist und auch bleiben wird?

Die Lösung ist sehr einfach: Ein Genuß bleibt nur so lange ein wirklicher Genuß, als man versteht, weise Mäßigung walten zu lassen. Es gibt Frauen, die gleich morgens nach dem Aufstehen den Lautsprecher anstellen. Und dann hören sie den ganzen Tag unentwegt Radio, — beim Frühstück, beim Gemüseputzen, beim Kartoffelschälen, Kochen, Mittagessen, Spülen, Nähen u. s. f. Sie hören alles durcheinander, wahllos, hemmungslos: Mechanische Musik, Schulfunk, Vortrag, irgendeine Uebertragung, Mittagskonzert, Kinderstunde, Dichter- und Frauenstunde, Vorträge, Vesperkonzert — so bis in die tiefen Abendstunden hinein. Und oft genug hört man als Grund dieser Programm-Auspowerung: „Ich zahle 2 RM. Ich will auf meine Kosten kommen. Ich lasse mir nichts entgehen!"

Wenn diese Frauen doch wüßten und begriffen, daß sie gerade durch diese verschwenderische Ausnutzung des Programms nicht auf ihre Kosten kommen! Wie es eine Uebersättigung in leiblichen Genüssen gibt, die bis zum Ekel führen kann, so ist die Wirkung einer solch wilden und planlosen Ueberköstigung in geistigen und seelischen Dingen fast noch stärker und verheerender einzuschätzen. Was im Anfang Glück war, Erholung, geistige Labsal im steten Einerlei des Tageswerkes, — und dies ist ja gerade für die Hausfrau notwendigstes Gebot, — das wird durch das unrationelle Ausschlachten der Rundfunkdarbietungen zu einem Hirn und Herz quälenden Tohuwabohu.

Und das ist sehr, sehr schade!

Statt daß Seele und Geist erfrischt und mit neuen Ideen gefüllt werden, quält sich das Hirn ab und ist schließlich soweit, daß es von dem Dargebotenen nichts mehr aufnehmen kann. Es ist sicher, daß viele solcher Frauen schließlich rein mechanisch hinhören, und was ihnen Auftrieb und Kraftquelle sein sollte, wird ihnen eine Maschine für Worte und Geräusche.

Das Ende ist: Sie machen den Rundfunk verantwortlich und beginnen ihn abzulehnen.

Diese Frauen bringen sich um manche reine Freude und wissen nicht, daß sie selber die Schuld tragen.

Wie einfach ist es doch, sich den Genuß am Rundfunk, die unverbrauchte Kraft für die Aufnahme seiner Darbietungen zu erhalten! Rationell sein, Auswahl halten im allzu reichen Programm! Das ist das ganze Geheimnis! Erst dann wird der Rundfunk Kulturfaktor, weil er dann Stunden der Erneuerung schaffen kann, indem er geistige und seelische Werte vermittelt, Freude und Auftriebskraft gibt.

Das Mittel, zu dieser Mäßigung, — die immer zugleich auch Selbstzucht bedeutet, — zu gelangen, ist sehr einfach: Man nimmt am Anfang der Woche sein Programmheft vor sich und streicht darin all das an, was einem mit ziemlicher Sicherheit interessieren wird.

Für die Hausfrau ist der Wirtschaftsfunk von gewisser Bedeutung. Sie erfährt die Eier-, Fleisch- und Gemüsepreise und kann sich bei ihren Einkäufen danach richten. Die Frauenstunde gibt ihr Anregung und Ideen-Bereicherung auf ihren vielfachen Interessengebieten. Die Elternstunde bietet ihr Aufklärung über alle möglichen Fragen der Erziehung über Schulfragen, Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, fördert auch in ihr das Verständnis für die Kinder, — das ja zur guten Erziehung unerläßlich ist, — indem psychische und physische Zusammenhänge bloßgelegt, wertvolle Winke und Ratschläge, Erfahrungstatsachen und psychologische Beobachtungen mitgeteilt werden. Gern wird die Hausfrau und Mutter sich hin und wieder die Kinderstunde anhören. Hier, im losen Zusammenspiel kindlicher Kräfte erfährt sie, was die Kinder wirklich fesselt, was sie anregt, wie sie sich mit ihnen ergötzen kann. Und will die Hausfrau eine Stunde der Erhebung, der seelischen Entspannung, ein Vergessen des Alltags, so lauscht sie der Dichterstunde, und aus Versen blüht ihr nicht selten eine neue und schöne Welt entgegen. Und dann Musik, ernste und heitere! Wie oft kommt doch gerade sie der Sehnsucht der Seele nach Befreiung und leiser Loslösung vom vielen mechanischen Tun klingend entgegen und verklärt einsame Stunden mit einem leisen und frohen Glanz.

Indem man so aus der großen Menge des Dargebotenen das herausgreift was man nicht missen möchte, schafft man sich Stunden der Belehrung und Anregung, der Erhebung und Freude. Man denkt nach, der angeregte Geist arbeitet weiter, man ist in jener frohen Stimmung, die jeder geistig oder schöpferisch Arbeitende erlebt, wenn er sich in Probleme vertieft oder neue Erkenntnisse in ihm reifen.

Man kann auch ruhig einmal für einen ganzen Tag den Lautsprecher abstellen. Nicht immer ist die Seele der durch manche Sorge gehemmten Hausfrau bereit, Dinge in sich aufzunehmen, die weit ab von ihren Sorgen und Nöten liegen. Das ist ja das Schöne am Rundfunk, daß er sich nicht aufdrängt, daß er schweigt, wenn man Stille für die Hygiene des Geistes und der Seele braucht.

Hausfrau und Rundfunk! Ein Problem, — ja! Und so leicht zu lösen! Ein bischen weise Mäßigung in der Aufnahme der Darbietungen! — Die Ernte: Freude, Anregung, Erholung!

Aenne Honekamp.

Verzeihende Liebe

Sollte einmal ein ernster Zwist ausbrechen zwischen dir, mein Christ, und einem deiner Mitchristen, dann mache doch nicht dem Teufel die Freude, daß du die Flamme des Zornes nährst und lichterloh auflackern läßt, bis sie deine ganze Seele ergreift und bis der Zorn zum Haß geworden ist und sich festsetzt in deiner Seele und alles vernichtet, was Gutes und Edles darin wohnt, und dir und deinem Mitmenschen die Lebenszeit, die kostbare Zeit der Gnade, vergiftet! Ja, sogleich sollst du den Zwist beilegen und sollst die Sonne nicht ein einziges Mal darüber untergehen lassen. Denn, so sagt der hl. Johannes Chrysostomus zu diesem Apostelwort, „dauert deine Feindschaft länger, so ist sie nicht Folge der Uebereilung, sondern innerlicher Bosheit und einer sündhaften Seele. Auch wird dir durch jeden Aufschub die Versöhnung immer schwerer, denn ist der Tag vorüber, so schämst du dich mehr als anfangs; noch mehr, wenn zwei oder drei Tage vergangen sind. Ist aber der dritte und vierte Tag vorüber, so wird auch der fünfte, ja der zehnte, ja der zwanzigste, ja der hundertste Tag vorübergehen, und das Uebel ganz unheilbar werden. Je mehr Zeit verfliegt, desto mehr entfernen wir uns von unsern Gegnern, desto weiter kommen wir auseinander." Ganz recht, und schließlich finden sich die zwei Gegner überhaupt nicht mehr zusammen ihr ganzes Leben lang.

Deshalb, wenn ein Zwist entsteht zwischen dir und einem deiner Mitchristen, oder wenn ihr einmal eine Auseinandersetzung habt, Mann und Frau, und die Köpfe sind euch rot geworden vom Zorn, dann soll euer erster Gedanke sein, sobald euch das Blut wieder hinabgestiegen ist vom Kopf und euer Herz wieder regelmäßig schlägt und euer Kopf wieder geordnet denken kann, das Wort des Apostels: „Laßt die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn!"

Wie kannst du denn von Herzen und mit Andacht die fünfte Bitte des Vaterunsers beten, wenn du Haß im Herzen trägst? Wie kannst du deinen Gott bitten, daß er dir deine Schuld, denke dir, deine große Sündenschuld, vergeben möge, so wie du deinen Schuldigern vergibst, wenn du dabei denkst: Nein, ich vergebe nicht! Darüber denke doch einmal nach! Das ist doch kein Beten; das ist ein Frevel, das ist ein vermessentliches Herabrufen der Rache Gottes auf dein Haupt, — aber kein Beten. Wenn du am Abend nach einem Streite vor deinen Gott hintrittst, um ihm das Abend-